

Das Jourdan-Haus in Arnstein

von Günther Liepert

Inhalt:

1	Aufzeichnungen gehen bis 1700 zurück	1
2	General Jean-Baptist Jourdan	5
3	Kurze Zeit in jüdischem Besitz	7
4	Familie Metzger	9
5	Das Nebenhaus im Pointweg	15
6	Roth & Böhm	18
7	Spruchkammerverfahren Wilhelm Böhm	29
8	Familie Weber	41

1) Aufzeichnungen gehen bis ins 14. Jahrhundert zurück

Die Hauptüberschrift ist nicht sehr aussagefähig. Im Laufe der letzten dreihundert Jahre hatte das Anwesen in der heutigen Würzburger Str. 1 sicher auch die Bezeichnungen ‚Kellereigut‘, ‚Schmitt-Haus‘, ‚Weissenberger-Haus‘, ‚Walter-Haus‘, ‚Metzger-Haus‘ und noch einige andere mehr. Doch der Name ‚Jourdan-Haus‘ hatte sich über sehr lange Zeit in Arnstein gehalten.

Das Haus Nr. 1 in der Würzburger Straße liegt in dem früheren eigenen Dörflein Sigars- oder Sigardsdorf, das im Volksmund des 19. Jahrhunderts noch Ziersdorf hieß. Nachdem dieses Dörflein bereits vor 1300 abgebrannt war, baute der Würzburger Fürstbischof als Arnsteiner Vorstadt den Hof Sickersdorf auf, der auch Vorwerk genannt wurde und sich über die Schwabbach bis zum Neuberg hinzog.¹



Man kann davon ausgehen, dass schon seit dem Bau des Hauses eine Gouvernante die Kinder der Familie erzog (Fliegende Blätter von 1894)

Das ursprünglich sehr schöne Haus kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Viele Jahrhunderte gehörte es als Nebengebäude zum Hotzenhof (heute Würzburger Str. 4), ursprünglich Sickersdorfer Hof. Dieser wurde 1317 erstmals erwähnt. Die Eheleute Dietrich und Elisabeth de Hesler (wahrscheinlich von Heßlar), verkauften wegen ihrer vielen Schulden den Hof an den Würzburger Domherrn Kuno de Gosheim. Der Hof, so die Beschreibung, lag vor dem Stadttor (porta opid), genannt Sygeherter Tor, jenseits der Brücke. Eine umfangreiche Beschreibung dieses Hofes ist im Artikel ‚Der Sickersdorfer Hof und die Arnsteiner Schäferei‘ zu finden.²

Viele Jahrzehnte war es das Kellereigut, das unter den Fürstbischöfen der Arnsteiner Kellerei zugeordnet war. Diese war zum einen im Kirchberg 33, das später das Rentamt (Finanzamt) und heute das Forstamt beherbergte. Die ‚Untere Kellerei‘ war in der Marktstr. 30, die im 15. Jahrhundert der königliche Schüttboden war.

Die Stadt kaufte 1662 einige Häuser und einen Teil des Gutes. Die Vorstadt Sickersdorf erhielt statt der Mauern Planken und Schranken als Abgrenzung gegen das freie Feld. Planken waren starke Bretterzäune, die den freien Raum feldwärts zwischen den einzelnen Häusern einrahmten. Die Schranken bestanden in Palisaden oder Gittertoren, welche die Straßen und Felder abschlossen; sie wurden von eigenen Schrankenschließern bedient.³

Als erster konkreter Eigentümer des Anwesens in der Würzburger Str. 1 ist ein **Franz Schmitt** (*3.3.1658 †4.12.1706) zu finden. Er war seit dem 17. November 1681 mit Barbara Rosshirt (*1642 †20.11.1704) verheiratet. Die Ehe war kinderlos. Seltsamerweise sagt das Familienbuch der Pfarrei nichts über die Geburt Barbaras und deren Eltern aus, obwohl diese in Arnstein geboren sind. Das Schatzungsbuch des Rentamts Arnstein von 1704 beschreibt das Anwesen von Franz Schmidt so: Ein Haus mit Hof und Scheuern in der Vorstadt bei der Sickersdorfer Bücke; ein Keller und ein Hofstättlein in gemeldeter Vorstadt. Die Haussteuer für Schmidt betrug 45 Gulden (fl) und für den Keller waren noch einmal fünf Gulden zu bezahlen. Dazu gehörte noch umfangreicher Grundbesitz, der ebenfalls hoch besteuert wurde; es handelte sich also um einen reichen Bürger der Stadt. Bemerkenswert ist auch, dass im Familienbuch der Pfarrei alle Personen namens Schmitt mit zwei T geschrieben wurden, während die weltliche Verwaltung durchaus Unterschiede kannte.



Auch im Jourdan-Haus ging es nicht ohne Tränen ab (Fliegende Blätter von 1893)

Zum Vergleich einige Beispiele für die Haussteuer, wie sie für andere Anwesen galt: So musste ein Heinrich Breuter für sein Haus im Höflein 7 fünfzehn Gulden, ein Hans Gehrig für sein Haus in der Karlstadter Str. 28 hundertsechzig Gulden und ein Andreas Schlehe für sein Anwesen in der Marktstr. 18 einhundertfünfundvierzig Gulden an das Rentamt Arnstein entrichten.⁴

Der Hof liegt nicht nur südlich der Wern, sondern auch südlich des Pointbaches, der einige Meter westlich des Hofes in die Wern mündet. Heute ist von dem kleinen Bach kaum mehr etwas zu sehen, da er mindestens zu zwei Drittel verrohrt ist; insbesondere im Bereich dieses Anwesens.

Als nächster Eigentümer wird 1741 ein **Johann Michael Schlereth** genannt, der jedoch im Familienbuch der Pfarrei als Haushaltungsvorstand nicht zu finden ist. Verheiratet war er seit dem 22. August 1743 mit Kunigunde Beck (*15.4.1718 †um 1759), einer Tochter von Johann Beck (*1680 in Thüngersleben, später als Thüngersheim bezeichnet †10.12.1740) und dessen Gattin Barbara Appelmann (*1688 in Rieden †19.7.1758). Ihre Eltern dürften die Ziegelei in der Würzburger Str. 14 betrieben haben.⁵ Das Paar hatte keine Kinder.

Nach dem frühen Tod von Michael Schlereth heiratete seine Witwe Kunigunde am 21. August 1753 **Philipp Weissenberger** (*1724 in Bühler †22.4.1787). Nach deren Tod heiratete der Witwer am 15. August 1760 Barbara Mayer (*25.3.1734 †8.10.1814), die Tochter des Arnsteiner Ehepaars Valentin und Margarethe Mayer. Mit den beiden Gattinnen zeugte er elf Kinder, wovon fast alle bereits im Kindesalter starben:

Maria Katharina *30.6.1754,
 Johann Kaspar *10.10.1755,
 Dorothea *28.11.1758 †2.12.1758,
 Anonyma *28.11.1758 †28.11.1758,
 Michael *13.12.1761 †16.1.1762,
 Margaretha *13.1.1763, verh. seit 19.2.1787 mit
 Melchior Walter,
 Johann Nikolaus *5.2.1766 †2.1.1770,
 Johann Valentin *27.8.1768 †2.9.1768,
 Dorothea *28.1.1770 †3.2.1770,
 Barbara *28.1.1770 †3.2.1770,
 Johann Kaspar *28.7.1771 †28.8.1772.

Man kann davon ausgehen, dass auch die ersten beiden Kinder schon sehr früh den Tod fanden, denn sonst wäre nicht noch einmal ein Johann Kaspar getauft worden. So ganz korrekt wurde das Familienbuch nicht geführt; so fehlt z.B. auch das Todesdatum von Kunigunde Weissenberger.



*Der Pointbach nahe der Quelle
am Pointweg*



*Ob die Ziegelei in der Würzburger Str. 1
auch einen solchen Kamin hatte,
ist nicht bekannt*

Nächster Eigentümer des Anwesens wurde 1787 der Schwiegersohn **Melchior Walter** (*1760 †30.11.1834), der Margaretha Weissenberger am 19. Februar 1787 heiratete. Auch hier handelte es sich um eine kinderreiche Familie: Mit neun Kindern wurde diese Ehe gesegnet:

Valentin *21.7.1787 †6.8.1787,
Karl *20.8.1788 †26.8.1788,
Ursula *9.9.1789 †15.5.1858, ledig,
uneheliche Kinder
> Georg Kaspar *4.6.1811 †4.8.1831,
> Johann *2.11.1820 †5.6.1821,
> Thaddäus *5.1.1882 †7.1.1822,
> Anonymus *5.1.1882 tot geboren,
> Johann *5.1827 †28.2.1828,
Karl *27.5.1792,
Kaspar Joseph *23.1.1795 †23.1.1795,
Michael Joseph *30.12.1796 †16.5.1801,
Eva *11.3.1799,
Michael *25.10.1801,
Johann *21.6.1805 †10.12.1805.

Auch in dieser Familie war die Kindersterblichkeit extrem hoch, wie man den Daten entnehmen kann. Immerhin wurde Ursula 69 Jahre alt, obwohl sie fünf Kinder unehelich gebar, die jedoch alle früh starben.



*Die Kinder verehren ihren Vater
(Fliegende Blätter von 1899)*

2) General Jean-Baptiste Jourdan

Der Hinweis auf Jourdan stammt vom Arnsteiner Ehrenbürger und Heimatforscher Karl Michael Fischer (*1.11.1877 †24.12.1960), der in den dreißiger Jahren viele Arnsteiner Gebäude fotografierte und dazu auch Notizen anfertigte. Bei dem Haus in der Würzburger Str. 1 schrieb er z.B.: „*Kellereigut' Roth & Böhm, großes, früher zehntfreies Gut, das der französische General Graf Jourdan, 1796 bis 1799 annektierte.*“



General Jean-Baptiste Jourdan (Wikipedia)

Gerade die Familie Walter hatte eine schwere Zeit zu erleiden: In Europa tobte der Erste Koalitionskrieg in den Jahren 1792 bis 1797: Auf der einen Seite eine große Koalition zunächst aus Preußen, Österreich und kleineren deutschen Staaten gegen das revolutionäre Frankreich. Später traten dem Krieg auch noch Großbritannien, die Vereinigten Niederlande und Spanien bei. Am Ende hatte sich das revolutionäre Frankreich gegen die verbündeten Monarchien weitgehend durchgesetzt, territoriale Gewinne erzielt und den Rhein zur deutsch-französischen Grenze gemacht.

Ein wichtiger Offizier war bei diesen Kämpfen General Jean-Baptiste Jourdan (*29.4.1762 †23.11.1833), der am Rhein eine Armee von 76.000 Mann befehligte. Unter Jourdan kämpfte auch General Jean-Baptiste Kleber (*9.3.1753 †14.6.1800), dessen

Vorfahren aus Altbessingen und Wülfershausen stammten. Die Franzosen, die 1789 ihre große Revolution hatten und den Adel abschaffen wollten, trugen ihr Gedankengut durch ganz Europa, vor allem auch nach Deutschland.

Jourdan war auf dem Weg von der Lahn bis zur Oberpfalz, wo er zum ersten Mal vor Amberg am 24. August 1796 geschlagen wurde. Im Raum um Arnstein hinterließ er im Juli 1796 viel Leid: Am 22. Juli fiel die Armee in Arnstein und Gramschatz ein. Ein Bericht aus Erbshausen zu diesem Eindringen: „*Doch was für einen Anblick boten die Krieger der Republik den Bewohnern! Wie Landstreicher gekleidete Gestalten, abgerissen, teilweise ohne Fußbekleidung – das waren die Apostel der neuen Freiheit. Und frei, sehr frei, benahmen sie sich gegenüber den biederen Franken. Sie konnten so ziemlich alles gebrauchen, was ihnen unter die Finger kam. Nicht nur Nahrungsmittel und Getränke, auch Kleidungsstücke, Wertsachen und Geld eigneten sie sich an. Waren sie gesättigt, so*

verdarben sie, was sie nicht mehr genießen konnten. Hatten sie genug getrunken, so schlugen sie beim Fortgehen den Fässern den Boden ein. Dazu kamen die Ausbrüche der tierischen Sinnlichkeit: Die Männer, die wehren wollten, wurden verwundet oder getötet. Frauen, selbst achtjährige Mädchen, wurden geschändet. Eine namhafte Anzahl von Einwohnern ist von diesen Wüstlingen ermordet worden.“⁶

Eine Müdesheimer Chronik berichtet: „Um die Mittagsstunde des 21. Juli 1796 läuteten alle Glocken des Werngrundes ‚Sturm‘. Starke französische Truppenverbände waren im Anmarsch. Ihnen voraus kamen unzählige Flüchtlinge, Frauen und Kinder mit Gepäck, die, bei einem Vorsprung von zwei Wegstunden, schützende Städte wie Arnstein und Schweinfurt erreichen wollten. Sie brachten die schlimme Kunde, dass die Franzosen ‚siegend und brennend‘ die Dörfer heimsuchen, grausam handeln und den Pfarrer von Karsbach erstochen haben. Durch diese Hiobsbotschaft gewarnt, flüchteten die jungen Leute von Müdesheim, Reuchelheim und Marbach mit einem großen Teil des Viehs in den nahen Wald.“⁷

Aus Müdesheim wurde berichtet, dass auf der Ebene vor den Dattensoller Höfen 16.000 Mann für sechs Wochen ihr Lager aufschlugen. Damals wurden Müdesheim und Dattensoll buchstäblich ausgeplündert, so dass nach dem Abzug der Franzosen keine Schweine und kein Federvieh mehr vorhanden war.

Auch von Hundsbach wurde berichtet, dass das Dorf von der zurückflutenden Armee teilweise eingeäschert wurde.⁸ Aber auch in den anderen Orten wie Mühlhausen, Grumbach und Arnstein gab es zahlreiche Brände, welche die Franzosen mutwillig verursachten.⁹ Sie waren so garstig, dass sie fast noch zweihundert Jahre später als größter Feind der Deutschen angesehen wurden. Bei seinem Rückzug musste Jourdan sich am 3. September 1796 in der Schlacht von Würzburg dem oberkommandierenden Erzherzog Karl von Habsburg geschlagen geben.¹⁰



General Jean-Baptiste Kleber (Wikipedia)

Speziell zu Arnstein ist bekannt, dass die Franzosen neben den vielen anderen Verbrechen, wie sie oben geschildert sind, in der Kirche Maria Sondheim eine Feldschmiede errichteten, in dessen Folge das Gebäude schwere Schäden davontrug.¹¹ Bei der Schmiede dürfte es sich weitgehend um eine Hufschmiede gehandelt haben, da das Gotteshaus auch als eine Möglichkeit angesehen wurde, dort Pferde unterzubringen.



Das Anwesen vom Pointweg aus gesehen (Aufnahme von 2008)

3) Kurze Zeit in jüdischem Besitz

Es dürfte für Melchior Walter eine äußerst schwierige Zeit gewesen sein, den Hof zu bewirtschaften. Nach dem Abzug der Franzosen war der Hof nur noch ein matter Abglanz seiner früheren Herrlichkeit. Man kann sich gut vorstellen, dass ihm für den Wiederaufbau, nicht nur des Hauses, sondern auch die Instandsetzung der Äcker, sehr schwer fiel. Deshalb setzte er nach 1800 zwei Pächter auf den Hof: Andreas Ursprung und Anton Feser. Sie dürften zur gleichen Zeit präsent gewesen sein, denn groß genug war das Anwesen seinerzeit bestimmt.

Andreas Ursprung wurde 1767 geboren und starb am 9. Juli 1838. Verheiratet war er seit dem 8. Februar 1796 mit Anna Maria Wütscher (*11.12.1770 †2.11.1852), mit der er gemeinsam acht Kinder hatte:

Kaspar *21.12.1796,
Georg Kaspar *27.1.1800,
Nikolaus *12.6.1802,
Maria Magdalena *22.7.1805 †20.8.1805,
Franz *22.2.1807,
Maria Theresia *6.10.1809 †7.6.1832,
> uneheliches Kind: Anonyma *23.2.1831
Johann Karl *24.7.1812,
Martin *11.3.1819.

Wenn es heißt ‚Anonyma‘, so bedeutet dies, dass das Mädchen am gleichen Tag ungetauft starb. Es kam also wahrscheinlich schon tot zur Welt. Ab 1810 übernahm Andreas Ursprung das Haus Höflein 17, als ihm sein Schwiegervater das Haus übergab.

Der Partner als Pächter war **Anton Feser**, der am *6. Oktober 1771 geboren wurde und am 20. April 1849 starb. Während seiner drei Ehen wurden ihm elf Kinder geboren. Die erste Ehe wurde am 9. Mai 1796 mit Katharina Gehrig (*22.2.1769 †29.10.1813) geschlossen, die zweite Ehe am 15. März 1814 mit Margaretha Ziegler (*20.10.1777 in Binsbach †12.6.1827) und die dritte Ehe am 19. Februar 1828 mit Anna Maria Kuhn (*24.5.1781 in Reuchelheim †30.11.1859).

Die beiden ersten Gattinnen gebaren ihm elf Kinder:

Anna Maria *13.9.1796 †6.12.1813.

Kunigund *26.9.1798 †2.8.1875 in Würzburg, verheiratet seit 31.7.1832 mit Adam Kornhaas (†23.6.1834), dem sie vorehelich fünf Kinder gebar.

> Wilhelm *25.2.1820, legitimiert

> Magdalena *6.3.1826, legitimiert

> Margaretha *7.3.1829, legitimiert

> Anna Maria *19.2.1831 †25.2.1831

> Regina *10.2.1832 †27.2.1836, legitimiert;

Andreas *7.11.1800,

Margaretha *10.2.1803,

Michael *16.8.1805,

Franz *3.4.1808,

Anna Eva *28.12.1811 †2.1.1812,

Matthäus *26.12.1814 †20.1.1815,

Margaretha *15.4.1816 †28.4.1816,

Michael *16.2.1818,

Sabine *2.3.1820 †19.3.1820.



Bemerkenswert ist, dass beide Familien ihre Ehe kurz vor dem Einmarsch der Franzosen schlossen. Anscheinend gelang es den Männern, ihre Gattinnen vor den Eindringlingen zu schützen.

Für vier Jahre soll der jüdische Mitbürger Salomon Hirsch aus Würzburg Besitzer des Anwesens gewesen sein. Er wohnte auch einige Zeit in der Würzburger Str. 7. In diesen Jahren, als Arnstein mit dem Hochstift zum Kurfürstentum Bayern kam, war es den Juden leichter möglich, gute Anwesen zu erwerben. Vielleicht sah hier Salomon Hirsch eine Chance, von Arnstein aus besser Geschäfte zu machen.

Schon damals mussten die Dienstmädchen Hausierer abwimmeln (Fliegende Blätter von 1885)

4) Familie Metzger

Ab 1818 kam nun die Familie Metzger auf den Hof. War sie anfangs noch mit Melchior Walter nur Teilbesitzer, übernahm **Anton Metzger** (*8.4.1779 †10.12.1857) das Jourdan-Haus ganz zum Preis von 5.280 fl sowie tausend Gulden für das Inventar. In erster Ehe war er seit dem 14. Juli 1806 mit Anna Vogel (*23.3.1785 in Eßleben †29.1.1830), in zweiter Ehe seit dem 12. Januar 1831 mit Katharina Ries (*31.12.1783 in Eßleben, Witwe aus Rieden †10.2.1841) und in dritter Ehe seit dem 11. Januar 1842 mit Anna Eva Schäffer (*29.6.1796 in Ettleben †29.3.1871) verheiratet. Nur aus der ersten Ehe sind fünf Kinder bekannt:

Andreas *23.12.1807 †19.8.1886,
Anna Maria *30.9.1809, verheiratet seit 18.1.1831 mit Joseph Scholz,
Franz *16.3.1812,
Georg *1.10.1814 †20.2.1869, verheiratet seit 6.7.1858 mit Eva Deppisch,
Anna Eva *23.3.1817 †10.3.1821.

Nach der Hochzeit mit der Brauerstochter Eva Deppisch übernahm Georg Metzger im Frühjahr 1860 anlässlich der Versteigerung des Betriebes die Brauerei in der Schweinfurter Str. 10. Die Führung der Brauerei überließ er jedoch weiterhin seinem Schwager Michael Deppisch (*25.5.1819 †26.6.1900).¹²

Nur kurz war eine Elisabetha Schneider aus Schwärzelbach in den Diensten von Anton Metzger. Wie das Fremdenbuch zeigt, war sie nur vom 8. Januar 1843 bis 16. Oktober 1844 als Magd in den Diensten der Familie Metzger.¹³ Sicher war sie nur eine von einer großen Bedienstetenschar. Bei einem Hof solcher Größe dürften es sich um diese Zeit bestimmt um mindestens zwanzig Personen gehandelt haben, die bei der Familie Metzger beschäftigt waren. Anscheinend waren die Metzgers eine gute Herrschaft, denn in dem Gesindebuch aus dieser Zeit war dies die einzige Person, die sich abgemeldet hatte. Dabei gab es eine Strafe von zehn Gulden, wenn die Anzeige über den Ein- und Austritt von Dienstboten sowie über die Vorlage und Aufbewahrung von Dienstbüchern nicht erfolgte. Dazu passt auch eine weitere Vorschrift von Art. 99:

„Eltern, Pflegeeltern, Vormünder, Dienst- und Lehrherren, welche ihren schulpflichtigen Kindern, Pflegekindern, Mündeln, Dienstboten oder Lehrlingen den Besuch von Wirtshäusern ohne gehörige Aufsicht oder die Teilnahme an öffentlichen Tanzveranstaltungen gestatten, werden an Geld bis zu zehn Gulden gestraft, womit im Rückfall Arrest bis zu drei Tagen verbunden werden kann.“¹⁴



Natürlich gab es viele Dienstmädchen auf dem Hof



Das Gebäude (Foto Karl Michael Fischer), so wie es heute noch so markant anzusehen ist, errichtete Anton Metzger Mitte der dreißiger Jahre. Natürlich bleiben bei einem reichen Mann auch Neider nicht aus: So wurde in der Werntal-Zeitung 1838 berichtet:¹⁵

„In der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. wurde dem Anton Metzger dahier aus seinem Wohnhaus mittels Einsteigens eine bedeutende Quantität geräucherten Fleisches von zwei Schweinen, von denen das eine sehr fett war, entwendet. Das Fleisch war vollkommen ausgeräuchert, hatte sonst keine besonderen Kennzeichen, und ist dessen Gesamtwert auf 26 bis 27 fl angegeben. Zur Entdeckung des Täters wolle allseitig mitgewirkt werden.“

Sein Sohn **Andreas Metzger** heiratete am 5. Februar 1839 Maria Barbara Friedrich (8.2.1816 †12.2.1863), die ebenfalls wie die beiden Stiefmütter aus Eßleben stammte. Verbunden waren sie durch acht Kinder:

Barbara Gertraud *24.11.1839 †17.12.1839,
Anton Valentin *8.11.1840, verheiratet seit 3.8.1875 mit Elisabeth Mauder,
Eva Anna *12.11.1842 †5.1.1922, verheiratet mit dem Spitalverwalter Adalbert Schultheiß,
Andreas Alois *14.5.1845 †19.9.1920,
Georg Joseph *9.2.1848 †3.12.1901 in Würzburg, in Arnstein begraben,
Johann Sebastian *27.11.1850 †22.3.1930,
 Anna Barbara *26.5.1853 †6.3.1854,
 Adam *19.10.1855 †5.11.1855.

Auch bei dieser Familie starben drei Kinder innerhalb eines Jahres. Im Jahr 1837 hatte Sohn Andreas das neu erbaute Anwesen von seinem Vater für 11.470 fl übernommen. Dazu baute Andreas 1877 noch eine Scheune und erweiterte den Hofraum.

In diesen Jahren wurden die Grundsteuerkataster in Bayern eingeführt. Damit wollte die Regierung eine bessere Erfassung der Grundsteuer ermöglichen. Das Jourdan-Haus lag nunmehr in der Plan-Nummer 214, bezeichnet mit Wohnhaus, zwei Scheuern, Stallung, Nebenhaus mit Stall, Schweineställe, Brunnen und Hofraum mit 1.170 qm. Dazu gehörten noch eine große Anzahl Äcker, Wälder und Wiesen.

Wie zu lesen ist, heiratete Tochter Eva den Spitalverwalter Adalbert Wilhelm Schultheis (*7.1.1844 in Hammelburg †17.6.1888), der das Pfründnerspital von 1885 bis 1888 leitete. Anscheinend waren die Verbindungen der Familie Metzger zum Pfründnerspital sehr eng, denn viele Jahre war der Verwalter Anton Franciscus Klett, der das Spital von 1842 bis 1851 führte, Mieter im Jourdan-Haus. Von Klett, der mit Carolina Eschborn verheiratet war, ist nur die Tochter Anna Catharina



*Spitalverwalter Adalbert Schultheis
heiratete eine Metzger-Tochter*

Barbara Elisabetha bekannt, die am 21. Januar 1847 um vier Uhr geboren wurde und am 19. Mai 1847 um achtzehn Uhr durch Schleimschlag starb. Behandelnder Arzt war seinerzeit Dr. Gallus Nickels (*27.11.1813 † 22.12.1881), beerdigt wurde sie durch den bekannten Dekan und Landtagsabgeordneten Dr. Anton Ruland (*25.11.1809 †8.1.1874). Als Taufpatinnen fungierten die Kammer-Direktorsgattin Anna Heres aus Amorbach und die Stiftmanns-Witwe Elisabeth Ötzel aus Stadtprozelten. Es gab sogar eine Taufpatin-Stellvertreterin: Fräulein und Stiftsdame Sabina Kohllöffel aus Arnstein.¹⁶ Immerhin ist es von der Würzburger Str. 1 zum Spital nur ein Katzensprung.

Nach dem Tod des Vaters Andreas im Jahr 1886 erbten das Anwesen die drei Söhne Anton, Andreas und Sebastian sowie Tochter Eva Schultheis, während Sohn Georg, der in Würzburg Karriere machte, sofort ausbezahlt wurde. Erst im Jahr 1906 überschrieb Eva Schultheis ihrem Bruder Anton ihren Anteil, der dafür 11.000 Mark zahlte.

Nur kurz darauf einigten sich die vier Geschwister, dass der älteste Sohn **Anton Metzger** den Hof übernehmen würde. Er heiratete am 3. August 1875 Elisabeth Mauder (*19.8.1851 in Maibach †10.2.1933). Verbunden waren sie durch sechs Kinder:

Anonymus *25.9.1876, tot geboren,

Andreas Theodor *8.11.1877 †11.3.1885,

Barbara (Babette) *3.9.1879 †18.12.1935, verheiratet seit 6.5.1901 mit dem Kaufmann Josef Adam Pfaff,

Eva Katharina *19.11.1881 †6.2.1953, verheiratet seit 24.8.1908 mit dem Lehrer Johann Andreas Pfaff, (Katharina nannte sich später Kathinka),

Adalbert Wilhelm *24.4.1883 †6.5.1883,

Karl Martin *9.2.1885 †19.4.1889.



Die Freude über die Geburt eines Kindes hielt oft nicht lange an, weil viele Kinder schon im Kindsbett starben (Fliegende Blätter von 1909)

Auch hier starben schon vier der sechs Kinder sehr früh. Nur die beiden Mädchen erwiesen sich als durchsetzungsstark und heirateten die beiden Pfaff-Brüder aus der Marktstr. 20. Während Andreas später Lehrer in Bad Kissingen wurde, übernahm Josef den elterlichen Betrieb mit landwirtschaftlichen Produkten und reüssierte sogar bis zum Stadtrat.

Immer wieder gab es namhafte Mieter in diesem Anwesen. So informierte im Oktober 1886 Dr. Nikolaus Schmitt seine Patienten, dass er ab 1. Oktober im Haus des Herrn Anton Metzger in der Gramschatzer Str. 72 wohnte.¹⁷ Dr. Nikolaus Edmund Schmitt (*13.1.1862 in Bensheim) war praktischer Arzt und einige Jahre Schützenmeister bei der Kgl. priv. Schützengesellschaft Arnsteins.

Wohnungswechsel.

Vom 1. Oktober ab wohne ich im Hause des Herrn Anton Metzger, Gramschatzerstraße Nr. 72.
Arnstein.

Dr. Nik. Schmitt.



Sohn Georg eiferte mit seinen guten Werken seinem Namenspatron nach (Hl. Georg aus der Chamer Kirche)

Auch Anton Metzger gehörte als Stadtkämmerer dem Arnsteiner Magistrat an; war also in Arnstein sehr populär. Dies hielt den Magistrat aber nicht davon ab, ihm am 21. April 1851 eine Strafe von fünf Gulden aufzubrummen, weil er eine Partie Erde auf die Straße gehäuft hatte.¹⁸

Der Gesamtbesitz war um 1900 etwa vierunddreißig Hektar; damit konnte man den Hof zu dieser Zeit schon als ein Gut bezeichnen.

Einen guten Namen machten sich die Metzgers, vor allem Sohn Georg, als er 1901 in seinem Testament bestimmte:

„An das Notariat Arnstein:

Nachlasssache des Georg Josef Metzger, lediger Ökonom in Arnstein.

In nebenbezeichneter Nachlasssache teile ich Ihnen ergebenst mit, dass der Erblasser in seinem allseits

anerkannten, diesamtlichen Testament vom 26. November 1901, Geschäfts-Nr. 690, seine Geschwister:

Metzger Anton, verh. Ökonom,

Metzger Andreas, lediger Ökonom,

Metzger Sebastian, lediger Ökonom,

sämtliche von Arnstein, nach gleichen Teilen als Erben eingesetzt und dabei folgende Bestimmungen getroffen hat:

„Meine drei Haupterben sind ferner gehalten, aus meinem Nachlass in einem halben Jahr nach meinem Ableben und ohne Beilegung von Zinsen weitere Vermächtnisse zu entrichten und zwar:

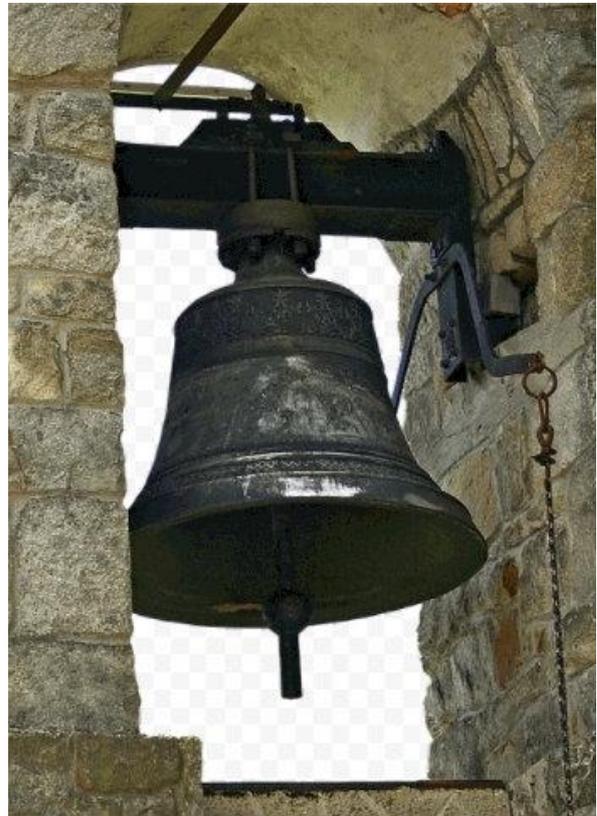
Die Summe von 10.000 Mark an die Stadtgemeinde Arnstein zum Zweck der Anschaffung harmonischer Glockengeläute in den Türmen der Stadtkirche Arnstein und der Kirche Maria Sondheim.

Sind vorerst keine Glockengeläute mehr nötig, so sollen die jährlichen Zinsen der Armenkasse der Stadt Arnstein zur Bestreitung ihrer laufenden Bedürfnisse überwiesen werden.“

Mit dem Geld wurde eine Stiftung errichtet, die den Namen ‚Georg Metzger’sche Glocken- und Armenstiftung‘ trug. Die Verwaltung der Stiftung wurde dem Arnsteiner Magistrat übertragen. Näheres darüber ist im Artikel ‚Arnsteiner Kirchenglocken‘ nachzulesen.¹⁹ Dazu erschien in der Werntal-Zeitung ein positiver Bericht:²⁰

„Eine hochherzige Stiftung machte der kürzlich verstorbene Privatier Georg Metzger von hier.

Derselbe bestimmte letztwillig ein Kapital von 10.000 Mark zu dem Zweck, damit aus den Zinsen im Bedarfsfall Glocken auf die beiden Kirchen – Stadtkirche und Maria Sondheim – beschafft werden. Solange Glocken nicht notwendig, fallen die Renten der Armenkasse zu und dürfen zur Bestreitung laufender Ausgaben verwendet werden. Durch diese Stiftung hat sich Herr Metzger ein dauerndes



Eine ganze Reihe von Glocken stiftete Georg Metzger für die Stadtkirche und Maria Sondheim



Anton Metzger zog 1893 in das Anwesen Grabenstr. 7

Gedenken in seiner Vaterstadt gesichert. Herr Bürgermeister Engelbrecht nahm in der letzten Sitzung der beiden städtischen Collegien Veranlassung, dem Dankesgefühl der Stadt unter Anerkennung der vom Stifter bekundeten edlen Gesinnung ehrenden Worten Ausdruck zu geben.“

Bereits 1893 zog Anton Metzger mit seiner Familie in die Grabenstr. 7, wo er von dem Bader Alois Neubauer das Anwesen erwarb. Wahrscheinlich war auf dem Jourdan-Haus ein Verwalter eingesetzt. Es könnte dies Karl Jakob Haas (*31.1.1882) gewesen sein, der das Anwesen am 31. Januar 1912 zum Preis von 72.500 Mark erwarb. Von diesem Kaufpreis entfielen 14.500 M auf das Mobiliar.



Markus Kleinholz wohnte später im Pointweg 5

Weitere Mieter waren vor dem Ersten Weltkrieg noch der Postbeamte Markus Kleinholz (*20.10.1824 †23.8.1910) mit seiner Gattin Barbara.²¹ Später zog er ein paar Häuser in den Pointweg 5.

Das Gebäude wurde 1947 – wegen Zuweisung von Flüchtlingen – genau aufgenommen. Es dürfte sich aber seit dem Bau kaum verändert haben. An Flächen wurden festgestellt:²²

1	Bürraum	20 qm
3	Küchen, unbeheizt	85 qm
3	Wohnzimmer	126 qm
11	Schlafzimmer, unbeheizt	335 qm
1	Keller	95 qm
1	Speicher	110 qm
1	Waschküche	35 qm
1	Garage	45 qm
1	Diele	44 qm
1	Bad	14 qm
1	Klosett	3 qm



Es teilten sich also in belebten Zeiten rund dreißig Personen ein Bad und eine Toilette! Dafür gab es Jahrzehnte den Nachttopf unter dem Bett, der am Morgen über dem Misthaufen ausgespült wurde.

5) Das Nebenhaus im Pointweg

Gleichzeitig mit dem Anwesen Nr. 72 erwarb Anton Metzger auch das Nebenhaus am 4. April 1837 von Anna Maria Redelbach für zweihundert Gulden. Es wurde mit ‚Haus-Nr. 148, Nebenhaus in der Schindgasse, 2. Haus in dieser oberen Vorstadt‘ bezeichnet. Schindgasse war der frühere Name des Pointweges. Am Ende der Straße war der Schindanger; hier wurden erkrankte Tiere, die anschließend starben und nicht mehr verzehrt werden durften, vergraben.

Auch die Geschichte dieses Hauses, das 1837 vollständig in das Metzger'sche Anwesen integriert wurde, soll hier kurz beleuchtet werden:



Aufnahme von 2015

Erstmals ist es 1741 mit dem Besitzer Johann Georg Koller erwähnt. Als nächster Eigentümer wird der 1713 in Reuchelheim geborene Johann Weigand (†26.4.1783) genannt. Er war seit dem 3. Februar 1739 mit Margaretha Klug (*30.3.1718 †20.3.1792), der Tochter von Johann Klug und Barbara Leußner verheiratet. Sie waren Eltern von acht Kindern:



*In diesem Nebenhaus dürften vor allem Diensthofen untergebracht worden sein
(Fliegende Blätter von 1896)*

Anna Margaretha *17.11.1739 †11.4.1787, ledig,
Anna Katharina *14.6.1741, verheiratet seit
27.8.1782 mit Johann Georg Reich,
Margaretha *30.1.1743, verheiratet seit 12.5.1766
mit Adam Haarbauer,
Anna Margaretha *10.10.1745 †27.1.1747,
Kaspar *15.11.1747,
Kunigund *20.4.1755,
Kunigund *13.5.1758, verheiratet seit 30.6.1801 mit
Nikolaus Orth. Sie gebar am 16.12.1790 die
uneheliche Tochter Kunigund *16.12.1790.

Nach dem Tod ihres Mannes erbte Margaretha Weigand das Haus, ehe sie es 1799 an ihren Sohn Kaspar (*15.11.1747 †17.4.1814) weitergab. Dieser war seit dem 24. Mai 1788 mit Dorothea Feser (*18.12.1755 †15.5.1827) verehelicht, mit der er sechs Kinder zeugte:

Valentin *26.2.1790 †29.1.1873, ledig,

Barbara *4.4.1791 †9.4.1866,

> uneheliche Tochter: Barbara *13.9.1829, verheiratet seit 18.11.1855 mit Johann Grömling,
Katharina *8.10.1792 †20.3.1859,

Eva *24.5.1794 †20.8.1840,

> uneheliche Tochter Barbara *9.5.1824, verheiratet seit 22.5.1849 mit Andreas Grömling,

Johann Kaspar *29.12.1795,

Christoph *10.4.1798 †6.1.1851,

ledig.

Man sieht, auch uneheliche Kinder
konnten Mitte des 19.

Jahrhunderts einen Gemahl
finden.

Nach den Wirren des
Koalitionskrieges waren 1802 ein
Adam Müller und 1803 ein Jakob
Schnackig Eigentümer des kleinen
Häuschens, ehe es ein Kaspar
Rödelbach (*1775 in Roden
†15.2.1821), auch genannt
Rettelbach oder Redelbach,
erwarb. Die Schreibweisen
unterschieden sich in diesen Jahren häufig je nach Pfarrer oder Stadtschreiber...



*Auch in diesem Haus gab es viele Taufgänge,
wie von Ludwig Richter gezeichnet*

Verheiratet war Kaspar Redelbach seit dem 16. Februar 1802 mit Anna Maria Gehrig
(*25.4.1775 †30.9.1839). Sie waren Eltern von sieben Kindern:

Valentin 10.9.1802 †19.1.1863,
verheiratet mit Katharina Lechner
*24.3.1798 †3.1.1854,

Anna Maria *11.1.1804 †15.10.1817,

Kunigund *24.3.1807 †12.4.1807,

Katharina *24.3.1807 †15.4.1807,

Johann *18.6.1808 †25.1.1879,

verheiratet seit 4.4.1837 mit Anna Maria
Zwirlein *9.5.1807 †8.11.1875,

Margaretha *22.8.1811, verheiratet seit
8.2.1857 mit Andreas Wecklein

*3.6.1825 in Bergrheinfeld †13.7.1903,

> uneheliches Kind Margaretha

*9.3.1839, verh. 12.8.1873 mit Sebastian Gebhard,

>> uneheliches Kind von Margaretha *31.7.1863,

> uneheliches Kind Johann Paul *23.2.1841 †26.3.1841,

Kaspar *15.2.1815 †Julius Spital Würzburg, verheiratet seit 28.6.1847 mit Margaretha Behl
*25.5.1823 †24.12.1901.



*Eine Zeichnung von Olga Knoblach-Wolff
mit dem Dienstbotengebäude*

Das kleine Häuschen, das 1837 Anton Metzger erwarb und nach dem Neubau seines Wohnhauses über einem Stall neu errichtete, konnte bis vor zehn Jahren noch betrachtet werden. Wahrscheinlich waren in diesem Gebäude viele Jahre Knechte und Mägde untergebracht.

Die Vorstadt Sickersdorf, zu der die beiden Häuser gehörten, war im Jahr 1879 Stätte einer intensiven Diskussion. Bedauerlich ist, dass es sich hier um die erste erhaltene Ausgabe der Werntal-Zeitung handelt, so dass die vorhergehenden Artikel nicht gewürdigt werden können. So schrieb ein unbekannter Einsender im Dezember an die Werntal-Zeitung²³:

„Wir lasen jüngst in Ihrem geschätzten Blatt einen Artikel vom Werngrund, der die öffentliche Ordnung und Sicherheit zum Gegenstand hat, und zwar namentlich in der Vorstadt Sickersdorf. Dass die Rohheit und Verwilderung der Jugend nicht nur hier, sondern allorts eine Dimension annimmt, die zu ernstern Besorgnissen Veranlassung gibt, ist eine schon längst nicht mehr zu leugnende Tatsache, welche durch die Presse schon zu Öfteren Malen besprochen und beklagt wurde und wenn dagegen aber der Herr Einsender des fraglichen Artikels glaubt, dieses Verhältnis existiere nur hier und hauptsächlich in der Vorstadt Sickersdorf, dann ist es zum Mindesten unerklärlich, dass gerade die Sickersdörfer als Sündenböcke hingestellt werden, vielmehr die öffentliche Sicherheit gefährden.

Wenn der Herr Einsender bedacht haben würde, welche Vorkommnisse gerade das Herz der Stadt zu verzeichnen hätte, würde er sicherlich die Vorstädte haben ruhen lassen. Es wird auch in dem fraglichen Artikel behauptet, dass derlei Vorkommnisse in Städten, in welchen das kgl. Bezirksamt durch die königliche Gendarmerie die Orts- und Straßenpolizei übt, derartige Fälle nicht zu verzeichnen seien – möchte am Ende der fragliche Herr Einsender den Wunsch hegen, ein gleiches Verhältnis allhier zu wissen?

Von den Vorstädten würde er in dieser Beziehung sicherlich Unterstützung zu gewärtigen haben. Was doch in unserer guten Zeit nicht alles möglich ist, müssen die Sickersdorfer Burschen auch noch die öffentliche Sicherheit gefährden! Wirklich recht schön! Sollte am Ende aber nicht ein anderes Verhältnis der Sickersdörfer Vorstadt den Stab gebrochen haben? Hat man sich denn so genau überzeugt, dass fragliche Missetäter alle Sickersdörfer waren? Wenn Einsender derartige ‚Man schreibt uns‘ bedächten, dass durch solche Artikel, die zum Mindestens als eine Schmähung zu betrachten sind und dadurch noch mehr Hass und Zwietracht unter der Bürgerschaft hervorrufen, wenn diese Herren bedenken würden, dass, wer Hass sät, auch solchen ernten muss, wahrlich, sie hätten die Vorstadt Sickersdorf ruhen lassen.“

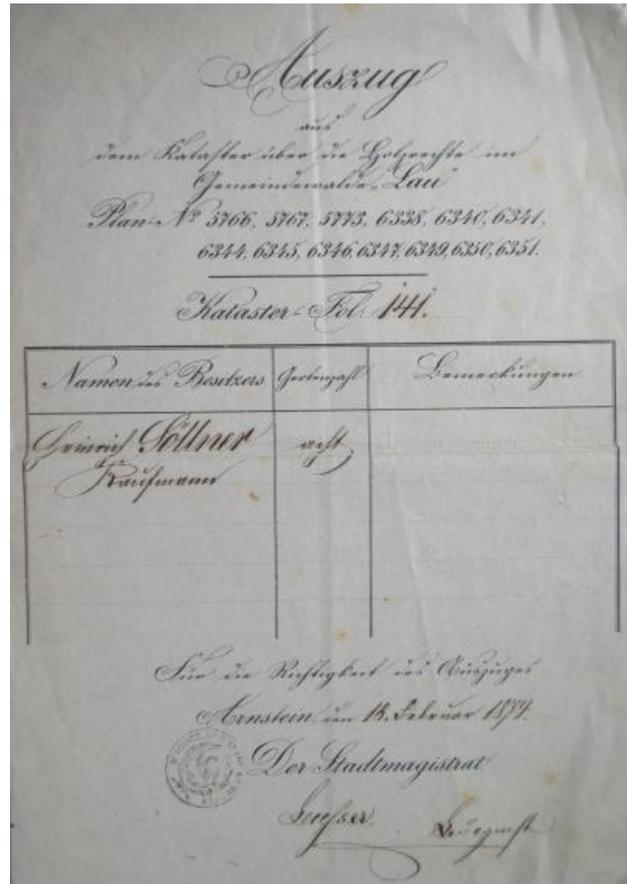
Na ja, die Jugend! Und wenn man bis zu den alten Griechen zurückgeht, so waren sie immer schon ein Problem zu ihrer Zeit... Kurz noch zu Polizei: Grundsätzlich war die Gendarmerie (Landpolizei) zuständig für die Verfolgung von Vergehen und Verbrechen. Nur Arnstein als Stadt leistete sich einen städtischen Wachtmeister, der von der Stadtverwaltung bezahlt wurde und deshalb grundsätzlich für die Belange in Arnstein zuständig war.

6) Roth & Böhm

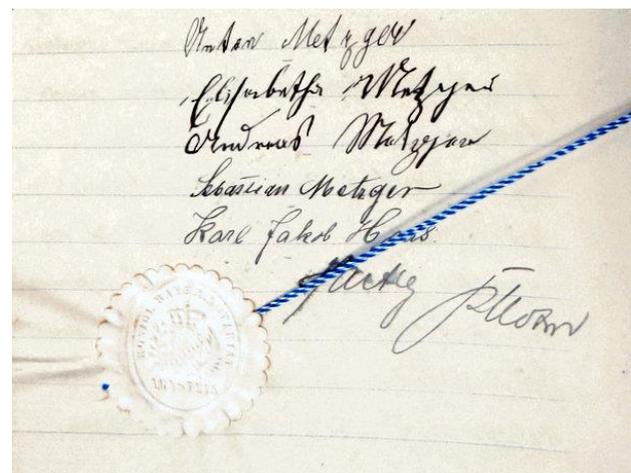
Nachdem die Familie Metzger viele Jahrzehnte Eigentümer des Anwesens war, verkauften es Anton, Andreas und Sebastian Metzger am 31. Januar 1912 an **Karl Jakob Haas** aus Obererlenbach (heute Stadtteil von Bad Homburg im Taunus) für 72.500 Mark; darin enthalten waren 14.500 für bewegliche Sachen auf dem Hof.²⁴ Verheiratet war Karl Jakob Haas mit Maria Stückhardt. Die Eheleute wurden dem Notar durch den Arnsteiner Kaufmann Josef Pfaff (*23.1.1873 †30.9.1950) vorgestellt. Verkauft wurden insgesamt 73 Flurstücke; darunter war kein Weinberg mehr. Dafür wurde das kleine Häuschen zu Beginn des Pointweges mit der Bezeichnung Flurstück Nr. 215, Gebäude, Scheuer an der Schindgasse mit 80 qm mitverkauft, das heute der Familie Spahn, Schützenberg 9a gehört. Bei den beweglichen Sachen waren u.a. die gesamte Gerste, 500 kg Weizen, 2.250 kg Hafer und 500 kg Korn enthalten. Dazu gehörte natürlich, wie bei allen älteren Gebäuden Arnsteins, das Forstrecht in der Lau zum jährlichen Bezug von vier Gerten Holz.

Der Kaufpreis war in Raten zu bezahlen:
 > 25.000 M waren bereits vor Vertragsunterschrift bezahlt,
 > 47.500 M blieben stehen und konnten mit beiderseitiger vierteljährlicher Kündigung bezahlt werden; der Betrag musste ab 1. März 1912 mit vier Prozent verzinst werden. Die Raten mussten jedoch mindestens eintausend Mark betragen.

Zur Sicherung des Anspruchs wurde eine Hypothek im Grundbuch über diesen Betrag auf allen Grundstücken eingetragen. Die Übergabe des Hofes erfolgte zum 15. März 1912. Bis Jahresende konnten die Verkäufer noch zwei Zimmer im oberen Stockwerk für sich nutzen. Dazu stand ihnen für diese Zeit das entsprechende Feuerholz und die vorhandenen Speisekartoffeln zu. Die Kosten beim Grundbuchamt beliefen sich auf nur 2,20 M. Sicherlich bedingt durch den Ersten Weltkrieg ist über den neuen Eigentümer nichts Näheres bekannt.



Auch dieses Anwesen besaß ein Forstrecht in der Lau



Unterschriften unter dem Kaufvertrag der Geschwister Metzger und Karl Jakob Haas



*Unterschriften des Kaufvertrages Haas – Roth
am 28. Oktober 1918*

Haas verkaufte das Gut am 28. Oktober 1918, gerade gegen Ende des schrecklichen Krieges, an **Maria Helena Roth**, geb. Schwan (*16.6.1883 in Haßloch/Pfalz †17.3.1946), Gutsbesitzers- und Ingenieurswitwe aus Würzburg. Ihr verstorbener Mann hieß Georg Roth (*26.6.1879 in Haßloch/Pfalz †4.5.1914 in Mannheim), mit dem sie drei Kinder hatte, nachdem sie am 9. November 1906 geheiratet hatten:

Ella Maria *20.10.1907 in Zollikon/Zürich †1991, verheiratet mit Richard Heil, Dr. Herbert Georg Kurth *2.8.1909 in Zollikon/Zürich, Zahnarzt in Langenau bei Ulm, Lilly Hildegard Eleonore *16.12.1911 in Kallstadt/Pfalz †2003, verheiratete Seidel, dann Bach. 1950 wurde sie als Regierungsratsgattin bezeichnet.²⁵²⁶

Als sonstige Person war im Haushalt der Roth noch eine Anna Roth (*1.11.1905 in Haßloch) gemeldet. In welcher Beziehung sie zu Maria Roth stand, ist nicht dokumentiert.



*Alle Grundstücks-
angelegenheiten müssen
beim Notar beurkundet
werden*

Beim königlichen Notar Karl Michael Hartig (*4.3.1866)²⁷ erwarb Maria Roth am 28. Oktober 1918 von Karl Jakob und Maria Haas das Anwesen, das noch mit einer Hypothek in Höhe von 47.500 M für die Ökonomenseheleute Anton und Elisabeth Metzger sowie den Ökonomen Andreas und Sebastian Metzger belastet war. Mit dem Wohnhaus in der Würzburger Straße wurden noch weitere 72 Grundstücke veräußert. Der Kaufpreis belief sich auf 120.000 Mark, wovon 50.000 auf das Inventar entfielen. Dieser letztere Betrag erscheint extrem hoch, doch wollte die Käuferin bestimmt einen großen Teil der Grunderwerbssteuer sparen.

Die Übergabe sollte zum 1. Januar 1919 erfolgen. Bis dahin war ein Betrag von 30.000 M zu begleichen. Der Restbetrag von 90.000 M war ab 1. November 1918 mit viereinhalb Prozent zu verzinsen. Der Betrag konnte von beiden Seiten mit einer Frist von einem halben Jahr gekündigt werden. Da es sich noch um die Kriegszeit handelte, musste der Vertrag vom Bezirksamt Karlstadt besonders genehmigt werden.²⁸

Schon mit achtzehn Jahren verlobte sich Ella mit einem Richard Heil vom Gut Gieshügel, ein Ortsteil der Gemeinde Gerbrunn, den sie später auch heiratete.²⁹ Die Eltern Heinrich und Elise Heil waren Verwalter auf diesem Gut, das der Universität Würzburg gehörte und das vor allem für seine Alkoholbrennerei bekannt war.³⁰



Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 4. April 1925



Ab 1929 übernahm Maria Roth auch die Arnsteiner Eberhaltung (Hier eine Bronzefiuger aus der Neuhauser Str. in München)

Vor dem Zweiten Weltkrieg war in Arnstein die Landwirtschaft bei weitem dominierend. Deshalb gab es auch eine städtische Bullenhaltung sowie eine Eberhaltung, die noch bis mindestens Ende der Siebziger Jahre gepflegt wurde.³¹ Nachdem dem bisherigen Eberhalter Leo Fluhry zum 1. Juni 1929 gekündigt wurde, übernahm diese Aufgabe Maria Roth. Für einen Sprung (mit einem freien Nachsprung) erhielt das Gut sechs Mark. Für den Eingang des Betrages sorgte die Stadtverwaltung.³²

Einen Acker am Sommerberg mit 1.770 qm kaufte Maria Roth am 3. Dezember 1930 für einhundert Mark von dem Landwirt und

späteren Kappenmacher August Reitzenstein (*30.7.1890 †21.4.1971).³³

Eine Zäsur erlebte das Anwesen 1933: War es bisher als Gramschatzer Straße bekannt, so wurde durch den Stadtrat beschlossen, dass diese Straße – gemeinsam mit der Marktstraße und der Schwebenrieder Straße – nunmehr ‚Adolf-Hitler-Straße‘ genannt wurde.

Wie schon früher erwähnt, dürfte das Gut über einen entsprechend großen Beschäftigtenstand verfügt haben. Aus der Mitte der dreißiger Jahre liegen sogenannte Familienstandsbogen vor, welche die Bewohner der einzelnen Häuser Arnsteins dokumentieren. Für die Adolf-Hitler-Str. 72 waren dies:³⁴

a) Karl Bonifaz Schmitt, Dienstknecht *16.5.1894 in Stetten, zugezogen am 18.6.1923 aus Binsbach, weggezogen am 4.4.1924 nach Hammelburg. Verheiratet war er mit Eva Ottilie, geborene Lömpel *10.2.1901 in Rieden. Sie hatten eine in Würzburg außerehelich geborene Tochter namens Agnes Lömpel. Sie war die Tochter des Zimmermanns Philipp Lömpel aus Rieden.

b) Konrad Sendelbeck, Dienstknecht *15.1.1897 in Birkenreuth, zugezogen am 1.3.1929, weggezogen am 1.6.1929; verheiratet war er mit Anna Sendelbeck, geb. Gebhard, *4.4.1906 in Trainensusel, mit ihrer Tochter Margarethe.

c) Luitpold Väth, Arbeiter *24.2.1887 in Karbach; verheiratet mit Franziska, geb. Heilgenthal *12.3.1893 in Karbach. Sie hatten drei Söhne: Gottfried, geboren 1920 in Frohnhofen †18.5.1946, Ottmar, geboren in Kranichstein und Rupprecht, geboren in Karlstadt. Man sieht, die Familie war häufig auf Wanderschaft.



Soldat Gottfried Väth

Weitere bekannte Bewohner waren das Dienstmädchen Margarete Zimmer (*27.3.1898) und der Knecht August Glafey (*11.11.1907). Ein besonders wichtiger Mieter war 1924 der Notar Karl Striffler (*2.3.1867 in Löffelstelzen, einem Stadtteil von Bad Mergentheim), der von 1924 bis 1937 in Arnstein als Notar wirkte.³⁵ Vorher war er in Amorbach Amtsgerichtssekretär und später Notariatsverweser.³⁶

Tochter Lilly hatte im Mai 1936 einen schweren Unfall, wie er von Pfarrer Adam Wehner in seinem Tagebuch notiert wurde:³⁷

„Schweres Verkehrsunglück bei der Lindleinsmühle – Zwei Tode, zwei Schwer- und ein Leichtverletzter

Auf der Höhe der Lindleinsmühle ereignete sich am Samstagvormittag ein schwerer Verkehrsunfall. Eine Zugmaschine mit Anhänger, die mit Ziegelsteinen beladen war, fuhr durch die Versbacher Landstraße stadteinwärts. Zur gleichen Zeit kam aus entgegengesetzter Richtung ein



Omnibus, in dem Lilly Roth saß

Omnibus, der mit sieben Personen besetzt war. Der Omnibus nahm eine Kurve zu scharf, streifte dabei den entgegenkommenden Anhänger der Zugmaschine, wodurch die linke Seite des Omnibusses aufgerissen und die Insassen auf die Straße geschleudert wurden. Zwei Personen erlitten so schwere Verletzungen, dass sie auf dem Transport ins Krankenhaus verstarben. Der eine Tote ist der Chauffeur Rudolf Kress, der seit elf Jahren die Strecke fuhr und der seinem jungen Kollegen Hanner von Oberpleichfeld zur Aufsicht beigegeben war.

Auch der letztere wurde erheblich verletzt. Die andere Tote ist die 15jährige Else Koos. Schwer verletzt liegen im Luitpoldkrankenhaus die 25jährige Diplomingenieurstochter Lilly Roth von Arnstein, die schwere Kopfverletzungen erlitt und Frau Babette Ebert von Arnstein. – Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt.“

Der Fahrer Rudolf Kress (*6.5.1902 †16.5.1936), der seit über zehn Jahren für die Firma Ludwig Schipper arbeitete, stammte aus Heugrumbach und hinterließ zwei unmündige Kinder. Else Koos (*1921 †16.5.1936, wohnhaft Schulhof 2) stammte wie Lilly Roth und die Konditormeistersgattin Babette Ebert (*30.3.1886 †1957) aus Arnstein.³⁸



Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 25. Juli 1936

Der Unfall konnte für Lilly Roth nicht so schwer gewesen sein, denn am 26. Juli 1936 verlobte sie sich mit dem Schweinfurter Dr. Walter Patutschnick. Anscheinend war er nicht der Richtige, denn später heiratete sie Dr. Johannes Seidel.

6 Wochen alte Ferkel

beste Fresser, hat abzugeben.
Rotb & Böhm, Arnstein.

*Anzeige in der Werntal-Zeitung
vom 29. Oktober 1938*

Das Dritte Reich war sehr bauernfreundlich; wollte es doch eine autarke Lebensmittelversorgung für ihre Bürger durchsetzen. Aus diesem Grund wurde der Landwirtschaft in vielen Fällen geholfen, unter anderem auch durch Entschuldungsverfahren. Hier konnten Bauern bei Gericht ein Verfahren eröffnen, das ihnen einen Teil ihrer Verbindlichkeiten

verringerte. Dazu wurde bei den Amtsgerichten – für Arnstein war Gemünden zuständig – Entschuldungsgerichte gebildet. Die Entschuldungsämter benannten Entschuldungsstellen, welche die eigentliche Schuldenregelungsverfahren durchführten. In der Regel waren dies öffentlich-rechtliche oder genossenschaftliche Banken, landwirtschaftliche Genossenschaften oder gemeinnützige Siedlungsgesellschaften. Sie waren typischerweise auch Hauptgläubiger der Bewerber. Im Vordergrund des Verfahrens stand zunächst die einvernehmliche Einigung der Gläubiger auf einen Schuldenregulierungsplan. Dieser konnte einen Teilverzicht der Gläubiger oder einen Verkauf von Flächen beinhalten. Eine einheitliche Regelung, wie hoch der Verzicht sein sollte, gab es nicht.³⁹

Bekanntmachung

Das Amtsgericht Arnstein i. Vfr. hat am 21. Dezember 1934, nachmittags 16 Uhr, das Entschuldungsverfahren für die landwirtschaftlichen Betriebe wie nachstehend aufgeführt:

1. Steinheuer Adam Josef und Gertrude in Faustenbach-Arnstein,
2. Roth Maria in Arnstein 72,
3. Grömling Michael und Katharina in Arnstein 221,
4. Greul Josef und Maria in Arnstein 209,
5. Dehfuß Sebastian, Julian und Maria in Schwebenried 25.

Als Entschuldungsstellen wurden bestimmt:

für Nr. 1 u. 2: Die Bayerische Staatsbank in München,
für Nr. 3: Die Bayerische Gemeindebank in München,
für Nr. 4: Die Bayerische Vereinsbank in München,
für Nr. 5: Die Bayerische Landwirtschaftsbank in München.

Personen, die zur Zeit der Eröffnung des Verfahrens einen gesicherten oder nicht gesicherten Anspruch gegen den Betriebshaber haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlegung der etwa hierüber vorhandenen Urkunden bis spätestens

Mittwoch, den 13. Februar 1935

bei der Geschäftsstelle des Amtsgerichts Arnstein anzumelden.
Geschäftsstelle des Amtsgerichts Arnstein i. Vfr.

Bekanntmachung in der Werntal-Zeitung vom 27. Dezember 1934

Maria Roth beantragte schon im Dezember 1934 bei der Bayerischen Staatsbank – anscheinend hatte sie dort ihre Hauptbankverbindung – das Entschuldungsverfahren, bei der auch Josef und Gertrud Steinheuer vom Gut Faustenbach ihr Verfahren betrieben.⁴⁰ Man kann sich vorstellen, dass gerade die Großbanken sich gegen einen Verlust sträubten. Deshalb dauerte dieses Verfahren relativ lange: Erst im September 1936 wurde Maria Roth genehmigt, einen Zwangsvergleich herbeizuführen. Dieser konnte erreicht werden, wenn die Mehrheit der Gläubiger diesem zustimmten.⁴¹ Wieviel Maria Roth hier an Schulden erlassen wurden, ist nicht dokumentiert. Nach Auskunft des Staatsarchivs wurden fast alle diesbezüglichen Akten geschreddert.

Mit Verfügung des Amtsgerichts Arnstein – Anerbengericht – vom 28. März 1935 wurde das Anwesen der Maria Helene Roth in der Erbhöferrolle eingetragen. Damit konnten ohne Zustimmung des Gerichts keine Verfügungen mehr über Grundstücke getroffen werden. Der Hof umfasste zu dieser Zeit eine Gesamtfläche von knapp fünfunddreißig Hektar. Vorsitzender des Gerichts war – bei nichtöffentlicher Sitzung – Oberamtsrichter Dr. Hans Carl Baumann, Beisitzer waren der Bauer Franz Müller vom Dürrhof (*26.3.1868 †19.8.1950) sowie der Riedener Bauer Heinrich Sauer. Als Urkundsbeamter fungierte der Justizinspektor Georg Hanf (*2.1.1913 †16.1.2003⁴²). Diese Eintragung brachte für die Gutsbesitzer relativ viel Ärger mit sich. So musste Maria Roth z.B. bei Straßenbauarbeiten in der Schraudenbacher Straße einige Quadratmeter um den Preis von dreißig Pfennigen pro



Verfügung des Arnsteiner Anerbengerichtes vom 28. März 1935

Quadratmeter abgeben und benötigte dazu einige Wochen Schriftverkehr mit dem Anerbengericht. Im Dezember 1942 wollte sie ein Grundstück mit Josefine Winter, geb. Krönert (*6.5.1890 †11.2.1962), wohnhaft Neugasse 2, tauschen. Doch da diese die noch minderjährige Tochter Carola (*19.11.1924 †10.7.2014) hatte, musste erst ein Pfleger bestellt werden. Diesen fand man im Bauern und Stadtrat Johann Feser (*10.1.1884 †25.11.1972) aus der Karlstadter Str. 19. Erst am 13. Mai 1943 genehmigte das Anerbengericht den Tausch der Grundstücke, die gerade einmal einen Wert von weniger als fünfhundert Reichsmark hatten.⁴³

Graue Truthenne
abhanden gekommen
Abzugeben gegen gute Belohnung bei
Frau Roth, Arnstein

Auch Truthennen
züchtete Maria
Roth (Anzeige in
der Werntal-
Zeitung vom 12.
April 1924)

Natürlich benötigte ein so großer Hof auch in den Kriegszeiten viel Personal, zudem auch einige der Stammmitarbeiter zum Kriegsdienst eingezogen wurden. Von den russischen (R) und polnischen (P) Kriegsgefangenen wirkten bei Roth und Böhm:

Name	geboren am	Staat
Chrzanowski Wojcichi	15.8.1916	P
Chrzanowski Maria	1913	P
Domkacias Iwan	1912	R
Gorka Bronislaw	26.6.1912	P
Gorka Helene	29.11.1913	P
Karantai Katharina	29.10.1924	P
Muksgewien Stefan	26.8.1921	P
Ostzenda Branoslaus	2.6.1930	P
Ostzenda Josef	6.3.1892	P
Ostzenda Wladyslawa	3.1.1891	P
Schachowzew Alexander	1927	R
Schachowzew Peter	1893	R
Schachowzew Trina	1926	R
Schtschebnikow Anna		R
Szardenski Stanislaus	14.6.1913	P
Tschekan Raisa	1927	R
Wawroska Jan	6.3.1917	P
Wawroska Sophia	6.3.1905	P
Wojcowiv Tovavzcas	14.5.1897	P



Kennzeichen für die Ostarbeiter, das sie am Ärmel tragen mussten (Wikipedia)

Natürlich wurde das Gut Roth & Böhm bevorzugt, saß doch Wilhelm Böhm als Ratsherr an der Quelle. Die vielen Namen bedeuten nicht, dass diese Personen gleichzeitig auf dem Hof arbeiteten. Manche lebten nur einige Woche, manche einige Monate und Jahre, auf dem Gut.

Neben den Russen, Polen und Ukrainern (etwa 200) waren in der Kernstadt Arnstein noch weitere Nationen wie Franzosen (ca. 100), Holländer (ca. 90), Belgier (ca. 60), Italiener (2), Litauer (10), Österreicher (6), Staatenlose (7), Esten (4) und ein Schweizer vertreten. Bei diesen Gruppen fehlt in der Regel der Arbeitgeber. Bekannt ist nur noch der Belgier Henry Doch, der bei Roth & Böhm beschäftigt war.⁴⁴



Auch Maria Roth wurde von der Staatsbank zum Sparen angehalten

Maria Roth starb am 17. März 1946, ohne dass sie ein Testament hinterließ. Erben waren ihre drei Kinder gemeinsam.⁴⁵ Der einzige männliche Erbe war der Zahnarzt Dr. Herbert Roth, der in Wildflecken praktizierte, und sich als sehr informiert zeigte. Wie bereits oben erwähnt, war das Gut zum Erbhof bestimmt worden und konnte dadurch nicht geteilt oder ohne weiteres verkauft werden. Doch da es absehbar war, dass diese engen Gesetze während der amerikanischen Besatzung geändert werden würden, bat er am 21. Mai 1946 das Arnsteiner Amtsgericht, die Nachlassbehandlung, die für den 24. Mai 1946 terminiert war, um mindestens zwei Monate zu verschieben, da man davon ausgehen konnte, dass bis dahin eine Aufhebung des Gesetzes erfolgt sein könnte. Der damalige Justizoberinspektor Michael Heß (*29.11.1887 †11.6.1949) kam seinen Wunsch nach und verlegte den Termin.

Betrifft: Vormundschaft
 Erbhofrecht
 Nachlass *Maria Johanna Roth, Arnstein.*
~~Konturs-Grundstückshüter~~

Aktz. VI 41/46.

Amtsgericht Arnheim

Eidesstattliche Versicherung

gem. Ausf. VO. Nr. 1 zum Mil.-Reg.-Ges. Nr. 2 Ziff. 2, Ziff. 4a) (1) (2) (3) (4)

Ich bin mir der Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung und der strafrechtlichen Folgen einer eidesstattlichen Versicherung bewusst und
Fallen
 versichere hiemit an Eidesstatt,

Eidesstattliche Versicherung der Kinder bezüglich des Nachlasses Maria Roth

Am 10. September 1946 erfolgte dann die Nachlasseröffnung. Anwesend waren neben den drei Kindern noch der Gatte von Lilly, der Finanzregierungsrat Dr. Johannes Seidel. Dabei erklärten die Kinder, dass Ella seit 1938 einfaches Mitglied der NSDAP war und von 1938 bis 1939 ein Jahr Frauenschaftsleiterin in Gerbrunn. Dr. Herbert Roth war seit 1. Mai 1933 einfaches Mitglied der Partei und vom 1. April 1938 bis 1. März 1939 als Zahnarzt für die Hitlerjugend zuständig. Lilly Seidel war weder Parteimitglied noch sonst im Dritten Reich aktiv. Die drei Erben mussten dazu am 15. September 1947 noch eine Eidesstattliche Versicherung abgeben.

Die Kinder betonten, dass der Nachlass der Erblasserin nicht der Sperre durch das Militärregierungs-Gesetz Nr. 52 bzw. nach dem Gesetz vom 5. März 1946 unterliegen würde. Die Erbhofregelung war noch nicht geändert und Dr. Roth versprach, sich des Erbhofes anzunehmen, da er ihn schon in der Zeit vom Herbst 1945 bis Mai 1946 selbstständig erfolgreich geleitet hatte, obwohl er kein Landwirt sei. Auch seine Schwester Ella sah sich in der Lage, den Hof zu führen, da sie als Gutspächtersehefrau in der Landwirtschaft tätig sei. Sie bat trotzdem, den Hof ihrem Bruder als Anerbe zu überlassen, bis ein neues Gesetz in Kraft treten würde. Auch Schwester Lilly, die viele Jahre auf dem Hof lebte und die Arbeit kannte, sah sich imstande, den Hof zu führen, wollte diese Aufgabe aber ebenfalls ihrem

Bruder übertragen. Die Kinder beantragten deshalb, den Hof mit einem Einheitswert von 37.000 RM auf Dr. Herbert Roth umzuschreiben. Neben dem Hof befand sich noch beim Bankhaus Sauer⁴⁶ ein Guthaben von 2.800 RM und die Hauseinrichtungsgegenstände wurden mit 2.000 RM bewertet. Dem gegenüber standen Bankverbindlichkeiten in Höhe von 26.275 RM, so dass ein Reinvermögen von 15.525 RM vorhanden war.



Die Justiz war nicht davon überzeugt, dass Dr. Herbert Roth in der Lage war, den Hof eigenverantwortlich zu führen

Doch die Justiz war von der Qualifikation von Dr. Roth nicht überzeugt und Landgerichtsrat Wichert ließ ihn daher am 23. September 1946 wissen:

„Auf Grund des Reichserbhofgesetzes sind Sie hinsichtlich des zum Nachlass ihrer verstorbenen Mutter Maria Roth von Arnstein gehörigen Erbhofes an erster Stelle zum Anerben kraft Gesetzes berufen.

Ihre Berufung setzt jedoch voraus, dass Sie bauernfähig sind. Der Begriff der Bauernfähigkeit schließt die Wirtschaftsfähigkeit, das ist die Fähigkeit, den Erbhof dauernd ordnungsgemäß zu bewirtschaften, des Anerben in sich.

Zur Niederschrift des Nachlassgerichtes vom 10.9.46 haben Sie Ihre Wirtschaftsfähigkeit behauptet und das gesetzliche Anerbenrecht auf den Erbhof für sich beansprucht.

Von Ihrem 10. Lebensjahr an sind Sie außerhalb des Erbhofes aufgewachsen und erzogen worden, da Sie auswärts die höhere Schule und die Hochschule besuchten und Ihre weitere

Ausbildung als Zahnarzt erhalten haben. Sodann sind Sie als Kriegsteilnehmer bis zum Ende des Krieges weiter von zu Hause abwesend gewesen.

Infolgedessen haben Sie nicht nur keine bäuerliche Ausbildung genossen, sondern auch sonst keine Gelegenheit gehabt, sich Kenntnisse und Erfahrung zu sammeln, die notwendig sind, einen Erbhof ordnungsgemäß zu bewirtschaften.

Sie behaupten wohl, dass Sie vom Herbst 1945 an bis Mai 1946 den mütterlichen Erbhof ordnungsgemäß verwaltet hätte. Diese Behauptung ist jedoch nicht erwiesen; sie kann auch im nachlassgerichtlichen Verfahren nicht zweifelsfrei nachgeprüft werden. Sie erscheint aber auch nicht glaubhaft, weil anzunehmen ist, dass Ihre am 17.3.46 verstorbene Mutter sehr wahrscheinlich bis zu ihrem Tode – wenn auch schließlich vom Krankenbett aus – die Leitung des Hofes besorgt hat.

Selbst wenn Sie die Bewirtschaftung des Hofes während der angegebenen Zeit geleitet haben, so steht damit noch nicht fest, ob die Leitung ordnungsgemäß war, da angenommen werden muss, dass Ihnen die Voraussetzungen hierfür fehlten, nachdem Sie bis zum Herbst 1945 weder auf dem Hof längere Zeit gearbeitet noch sonst mit dem Hof beschäftigt waren.

Es steht somit nicht fest, ob Sie bauernfähig sind. Über Ihren Antrag auf Erteilung des Hoffolgezeugnisses über Ihr Anerbenrecht kann daher erst entschieden werden, wenn Sie dem Nachlassgericht eine Entscheidung des Anerbengerichts Karlstadt über Ihre Bauernfähigkeit vorgelegt haben. Die Anerbengerichte sind durch die Militärregierung noch nicht eröffnet worden; das Anerbengericht Karlstadt hat daher seine Tätigkeit noch nicht wiederaufgenommen.“



Der Gutshof im Winter 2010

Wieder einmal eine typische Beamtenmentalität: Dabei dürfte Dr. Roth sich bestimmt zu helfen gewusst haben, wenn er auch nicht konkret wusste, wann er den Weizen zu säen hatte. So gab es kein Anerbengericht und es wurde auch nicht mehr eröffnet. Aber bis die Entscheidung getroffen wurde, dauerte es noch einige Zeit. Und solange konnten die Erben nicht über den Nachlass

verfügen. Erst nach einem halben Jahr wurde das Reichserbhofgesetz aufgehoben, doch ehe das Amtsgericht Arnstein eine Entscheidung traf, wollte es erst noch die Ausführungsverordnungen abwarten...

7) Spruchkammerverfahren Wilhelm Böhm

Schon kurz nach dem Einzug von Maria Roth auf den Hof kam auch ihr neuer Lebensgefährte Wilhelm Böhm (*16.6.1880 in Würzburg †6.1962) nach Arnstein. Offiziell meldete er sich am 1. Juli 1919 an. Er war zwar mit Margareta Stoske (*16.6.1877 †11.11.1937 in Chemnitz) verheiratet, mit der er auch drei Kinder, darunter Hans (*17.9.1908 in Landau) und Margarete (*8.7.1912 in Schellenberg), hatte; doch hatte es ihn nicht abgehalten, in Arnstein eine neue Heimat zu finden.⁴⁷ Erzählt wurde, dass Pfarrer Adam Wehner (*24.12.1893 †31.12.1974), der auf Sittlichkeit großen Wert legte, das Gut Ende der dreißiger Jahre besuchte und kontrollierte, ob die beiden Partner getrennte Schlafzimmer hätten. Vor dem Ersten Weltkrieg war der evangelische Christ Zollbetriebsassistent, während er es im Krieg bis zum Oberleutnant brachte. Er wurde als sehr gebildet und sympathisch geschildert. Von 1930 bis 1933 war er vor Leonhard Herbst Ortsgruppenführer der NSDAP (National-Sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei).⁴⁸

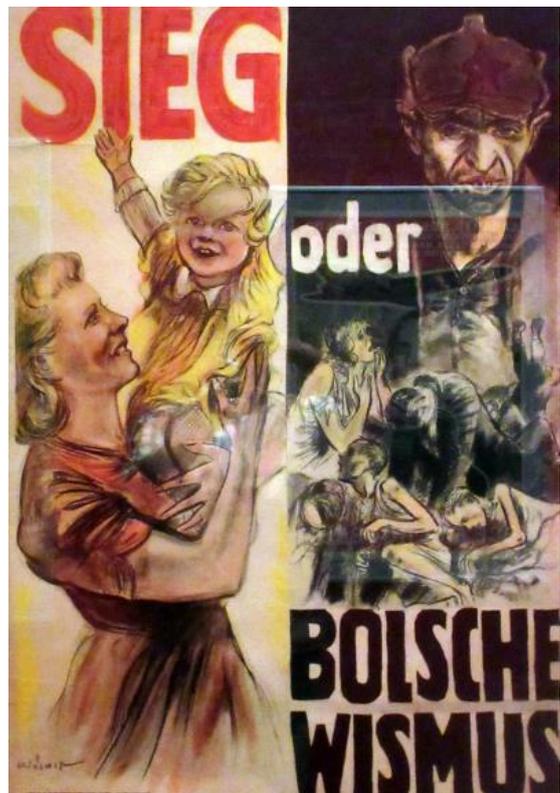


Adam Wehner prüfte angeblich nach, ob Böhm und Roth ein gemeinsames Schlafzimmer hatten

Wilhelm Böhm war ein sehr umtriebiger Zeitgenosse:

- > Mitglied der NSDAP seit dem 1. Dezember 1930,
- > Ortsgruppenamtsleiter der NSDAP,
- > Schulungsreferent der NSDAP,
- > Berater beim Wehrbereichskommando,
- > Bezirksbauernführer,
- > Kriegerversbandsvorstand,
- > Vorsitzender der Pferdezüchtgenossenschaft,
- > Mitglied des Sängerkranzes,
- > Vorsitzender des Zuckerrübenbauverbandes,
- > Ehrenmitglied bei der kgl. priv. Schützengesellschaft seit 1920,
- > Gruppenleiter bei der Arnsteiner Pflichtfeuerwehr,
- > Beiratsmitglied beim Fremdenverkehrsverein im Jahr 1928,⁴⁹
- > 2. Vorstand der Ortsgruppe Arnstein des Werntal-Kanalbauvereins,⁵⁰
- > Schöffe und Geschworener beim Amtsgericht Arnstein,
- > Vorstand der evangelischen Kirchengemeinde ab 1932 – und vor allem
- > Ratsherr bei der Stadt Arnstein.

Bei Böhms Überlegungen, wer Deutschland in der Nachkriegszeit aus der Misere heraushelfen könnte, erschien ihm Adolf Hitler die bessere Alternative





Wahlplakat von 1932

Bereits seit 1933 war Wilhelm Böhm im Stadtrat von Arnstein. Gleich nach der Machtergreifung der NSDAP wurde am 7. April 1933 das ‚Gesetz zur Gleichschaltung der Gemeinden und Gemeindeverbände‘ erlassen. Mit Ausschluss der Kommunistischen Partei sollten die bisherigen Parteien bis zum 20. April Wahlvorschläge einreichen.⁵¹ Die Wahl ergab fünf Stadträte für die NSDAP und ebenso viele Mitglieder der Bayerischen Volkspartei. Wilhelm Böhm wurde als Ersatzmann für die NSDAP gewählt.⁵² Am 13. Juli 1933 wurde ein neues Wahlgesetz erlassen und damit der Stadtrat neu bestimmt. Nach einer Verfügung vom 16. August wurden nunmehr neun Stadträte und als Bürgermeister Max Bender von der NSDAP bestimmt, wobei der Bürgermeister als Führer allein entscheiden konnte und die Stadträte, sie sich dann ‚Ratsherren‘ nennen durften, nur noch beratende Funktion innehatten. Folgende Mitglieder der NSDAP trugen nun die Last des Amtes:⁵³

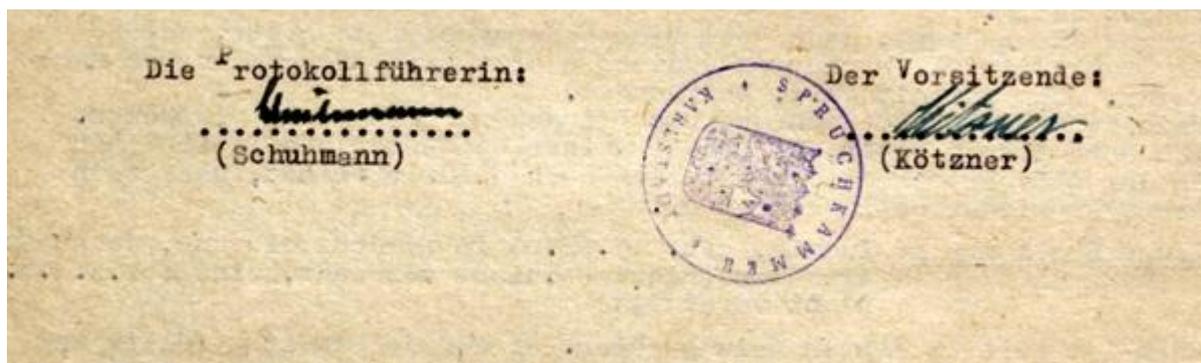
Leonhard Herbst, Otto Müller, Karl Rosenberger, Johann Weiß, Wilhelm Böhm, Georg Stoy, Karl Reichert, Josef Klein und Dr. Carl Arnold. Im Anschluss daran wurden Referate verteilt, wobei Wilhelm Böhm für die Feldwege, den Straßenbau und die Landwirtschaftliche Zuchtterhaltung zuständig war. Vertretungsweise war er im Ortsfürsorgeausschuss, im Ortwaisenrat und als Schätzer für die Mieteinwertung zuständig.⁵⁴

In der Sitzung vom 18. Oktober 1935 wurde Böhm zum stellvertretenden II. Beigeordneten erklärt. Beigeordneter war damals der Zweite Bürgermeister. Einen harten Kampf lieferten sich im Oktober 1937 Wilhelm Böhm und Leonhard Herbst um das Amt des Ersten Bürgermeisters. Nach einer Verfügung musste in Städten wie Arnstein das Amt des Ersten Bürgermeister ab 1938 hauptamtlich besetzt werden. Sowohl Ortsgruppenleiter Leonhard Herbst als auch Ratsherr Wilhelm Böhm beanspruchten diesen Posten, der im Verhältnis gut dotiert war, für sich. Erst durch den NSDAP-Kreisleiter Max Sorg (*1901 †1946) aus Marktheidenfeld wurde Herbst für diesen Posten ausgewählt.

Erhalten ist ein Schreiben der NSDAP Gauleitung Mainfranken, Kreisleitung Marktheidenfeld, als Wilhelm Böhm am 16. Mai 1938 für den Bereich ‚Dienst- und Gesellschaftserziehung‘ als politischer Leiter berufen wurde.⁵⁵



Sowohl Leonhard Herbst (früheres Bild im Rathaus) als auch Böhm wollten 1938 Bürgermeister Arnsteins werden



Unterschriften und Stempel der Spruchkammer Karlstadt



Symbol des Reichsnährstandes

Natürlich musste sich als engagierter NSDAP-Politiker auch Wilhelm Böhm vor der Spruchkammer verantworten. Am 10. Juni 1948, also erst zwei Jahre nach Kriegsende, erstellte er seinen ‚Meldebogen‘ für die Spruchkammer Karlstadt. Außer seiner Parteimitgliedschaft, so behauptete er, war er bei keiner der Unterorganisationen wie SS, SA, NSK usw. Mitglied. Nur seit 1935 war er Bezirksbauernführer beim Reichsnährstand. Auszeichnungen dafür erhielt Böhm für zehn- und fünfzehnjährige Dienstzeit. Beim Wehrbezirkskommando Würzburg war er landwirtschaftlicher Berater. Sein Einkommen als Betriebsleiter des Gutes Roth lag zwischen 1.600 und 1.860 RM per anno. Tätigkeiten in seiner Eigenschaft als NSDAP-Mitglied waren Kreishauptstellenleiter und Kreisredner.

Seltsamerweise stammte das erste Entlastungszeugnis bereits vom 26. Januar 1948 – also fast ein halbes Jahr vor der Erstellung des Meldebogens. Landwirt Lukas Wiesner (*11.4.1906 †16.8.1974) vom Ölmühlweg 3 schrieb:

„Ich erkläre an Eidesstatt folgendes:

Ich war kein Mitglied der NSDAP. Ich musste bei Kriegsausbruch 1939 als ungedienter Mann sofort einrücken und kam nach Polen, obwohl meine Frau und meine 70 Jahre alte Mutter krank waren und 50 Morgen Feld zu bewirtschaften waren. Trotzdem ich dringend zu Hause für die Bewirtschaftung des Feldes notwendig war, wurde ich trotz mehrmaliger Antragstellung auf Entlassung vom Heeresdienst nicht befreit. Herr Wilhelm Böhm gab sich unaufgefordert alle Mühe, mich vom Militärdienst zu befreien, was ihm schließlich nach heftigem Kampf mit den Militär- und Parteidienststellen auch gelang.

Man konnte sich ihm in jeder Hinsicht bzw. Art und Weise ganz besonders in politischer Hinsicht anvertrauen, ohne befürchten zu müssen, weiteren Druck durch die Partei zu erleiden. Ich wurde seit 1933 durch die Partei wiederholt aufgefordert, der NSDAP bzw. der SA beizutreten. Ganz besonders hier beriet mich Herr Wilhelm Böhm dahingehend, dass ich der NSDAP und der SA fernbleiben soll, was ich daraufhin auch tat. 1943 wurde ich auf Grund einer Denunziation bei der Partei- und Militärbehörde wiederum zum Heer eingezogen. Herr Böhm stand wiederum meinen Angehörigen hilfreich zur Seite. Hierwegen kam Herr Böhm in offenen Konflikt mit der Partei. Ich konnte nie beobachten, dass Herr Böhm werbend oder aktiv für die Belange der NSADP eingetreten ist. Herr Böhm stand jedem Nachbarn und ganz besonders der armen Bevölkerung in selbstloser Weise stets hilfreich zur Seite. Trotzdem Herr Böhm Parteimitglied war, blieb er seiner Religion treu und war seinen Mitmenschen ein Vorbild an Charakter und Hilfsbereitschaft.

Ich bin weder verwandt noch verschwägert mit Herrn Böhm und sind mir die Folgen einer falschen abgegebenen eidesstattlichen Erklärung bekannt. Ich bin jederzeit bereit, meine Angaben unter Eid zu nehmen.“

Auch die Wirtin vom ‚Gasthof zum Goldenen Stern‘ in Heugrumbach, Maria Treutlein, geb. Megner (*15.11.1881 †15.6.1953) gab vorzeitig am 30. Januar 1948 eine ‚Eidesstattliche Erklärung‘ ab:



Die Wirtin vom Goldenen Stern sprach sich ebenfalls positiv über Wilhelm Böhm aus (Foto Walter Kimmel)

„Ich bin als Witwe Besitzerin einer Gastwirtschaft, Kolonialwarenhandlung mit Bäckerei und etwa 50 Morgen Landwirtschaft. Kurz nach Ausbruch des Krieges wurden meine 4 Söhne nacheinander

zur Wehrmacht einberufen. Es war mir, infolge mangels geeigneter Leute, unmöglich, die lebenswichtigen und vielseitigen Betriebe geordnet weiterführen zu können. In meiner Wirtschaft wurde mir von Gästen geraten, mich in meiner trostlosen Lage an den landwirtschaftlichen Berater beim Wehrbezirkskommando, Herrn Böhm, zu wenden, der im ganzen Bezirk schon vielen in bitterer Not lebenden Menschen geholfen hat, ohne gefragt worden zu sein, ob diese Parteigenossen oder Nichtparteiengenossen sind.

Als mein letzter Sohn, dem die Führung der Landwirtschaft übertragen war, seinen Gestellungsbefehl erhielt, setzte ich mich mit Herrn Böhm ins Benehmen, dem es mit großer Mühe gelang, die Uk-Stellung bis Ende 1942 zu erwirken, wofür ich ihm sehr dankbar bin, umso mehr aber, als er sich für seine Mühewaltung in gar keiner Weise entschädigen ließ, was im ganzen Bezirk bekannt ist. Herr Böhm handelte stets aus überzeugter Nächstenliebe und ist absolut nicht der Typ eines Parteifanatikers, weshalb er sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, vorwiegend bei den Nichtparteiengenossen. Ich selbst war nicht Mitglied der NSDAP und bin mit dem Betroffenen weder verwandt noch verschwägert. Der Bedeutung einer eidesstattlichen Erklärung bin ich mir bewusst.“



*Karl Michael Fischer, Historiker
und Ehrenbürger der Stadt
Arnstein*

Für die CSU Arnstein gab dessen Vorsitzender Karl Michael Fischer (*1.11.1877 †24.12.1960) am 2. Juli 1948 ein Statement ab:

„Der Betroffene, Herr Wilhelm Böhm, ist mir bekannt. Gegen Anfang des Dritten Reiches war er Bezirksbauernführer. In dieser Eigenschaft nahm er sich in wahrhaft guter und vorzüglicher Weise um die Belange der Kleinlandwirte an und half, wo er nur konnte. Nie sah man ihn in aufdringlicher Art. Mit allen Leuten war er höflich und freundlich und spendete Gutes. Belastendes kann daher nicht angegeben werden.“

Böhms Rechtsanwalt Karl Kohlmaier aus Karlstadt berichtete der Spruchkammer am 20. Juli 1948, dass sich siebzehn Entlastungszeugnisse bei ihm befänden, die sich alle für die Lauterkeit von Wilhelm Böhm aussprachen. Darunter war auch eine ganze Reihe von evangelischen Pfarrern. Dabei betonte der Anwalt, dass

eine Einreihung des Betroffenen in die Gruppe II der Aktivisten nicht gerechtfertigt wäre, sondern dass er nur in die Kategorie der Mitläufer einzustufen sei. Dabei wies er daraufhin, dass Wilhelm Böhm bereits vom 5. November 1945 bis 10. Oktober 1946 im Internierungslager in Hammelburg seine Strafe mehr oder weniger abgesehen habe.

Neben dem früheren Bürgermeister Max Bender, der nur lobende Worte für Böhm fand, meldete sich auch der Kaufmann und Stadtrat Robert Strobel (*18.8.1919 †22.5.58), der damals der CSU angehörte, am 1. August 1948 mit einer ‚Erklärung‘ zu Wort:

„Herrn Wilhelm Böhm, geb. am 16. Juni 1880, wohnhaft in Arnstein, kenne ich seit meiner frühesten Jugend. Herr Böhm ist als geachteter und geschätzter Bürger weit über die Grenzen unseres Heimatstädtchens bekannt und beliebt.

Er war wohl Mitglied der NSDAP seit frühesten Tagen, allein sein Zutritt, dafür spricht in jeder Weise seine Einstellung, war in gutem Glauben für eine anständige Zukunft unserer Heimat. Von diesem Idealismus beseelt, hat er sich in sozialer Weise für die Bevölkerung auch eingesetzt. Insbesondere seine Verdienste für die landwirtschaftliche Bevölkerung unseres Kreises während des Krieges waren einmalig. Wie viele Bauernsöhne verdanken ihre frühzeitige Entlassung aus der Wehrmacht und damit ihre gesunde Heimkehr aus dem Krieg, ihm, der sich restlos für die Sicherstellung der Ernte und damit der Ernährung einsetzte. Diese vielfache Bestätigung bezeugt am besten, dass er immer eine anständige Gesinnung hatte, welche nicht zersetzt



Stadtrat Robert Strobel



Böhm gehörte auch dem Kyffhäuserbund (Soldatenbund) an

gewesen ist von nationalsozialistischer Irrlehre, denn sonst hätte er sich nicht für die Wehrmachtsentlassungen einsetzen dürfen, sondern für das Gegenteil. Hierbei darf und muss noch gesagt werden, dass er weder Parteizugehörigkeit noch sonstige politische Argumente als Voraussetzung für seine Hilfe forderte.

Wenn Herr Böhm darüber hinaus während des Krieges als alter Soldat in Vorträgen manch tröstendes Wort zur Bevölkerung sprach, so war dies nicht von politischen Motiven geleitet, sondern aus der Überzeugung, dass in diesem schicksalhaften Moment es ein gutes Werk im Sinne der Menschlichkeit gewesen ist.

Ich versichere an dieser Stelle, dass mir nicht bekannt ist, dass Herr Böhm irgendwelche Vorteile durch die NSDAP hatte oder sich irgendwann für politische Werbefeldzüge zur Verfügung stellte.

Es ist nur zu wünschen, dass dieser alternde Bürger, der im Zuge seiner allgemeinen Internierung gesundheitlich schwer gelitten hat, einen ruhigen, friedlichen Lebensabend erhält, wozu die Kammer unter Würdigung der angeführten Argumente beitragen kann.



Herr Böhm war und ist hilfsbereit, wo er nur immer konnte und diese Tatsache ist seine unstrafbare Anklage, weshalb er heute unter das Befreiungsgesetz fällt.

Ich bin mit dem Betroffenen weder verwandt noch verschwägert. Mein Fragebogen wurde am 24. Januar 1946 an die Militärregierung Karlstadt/Main eingereicht, geprüft und als einwandfrei befunden.“

*Weitere Entlastungszeugen waren am 12. August 1948 der Seifenfabrikant Otto Iff (*31.1.1875 †20.10.1949),*

Otto und Katharina Iff

Bei der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Karlstadt am 13. August war als Vorsitzender Karl Kötzner eingeteilt. Beisitzer waren Max Rauch und Hans Heppenstiel. Öffentlicher Kläger war Franz Kahl und Protokollführerin Maria Schuhmann. Hier betonte Böhm noch einmal mündlich sein Engagement für die NSDAP: Er war bei einem Vortrag von Adolf Hitler in Würzburg, wo er mit einem voll besetzten Omnibus hinfuhr. Dabei prägten sich ihm folgende Punkte ein:

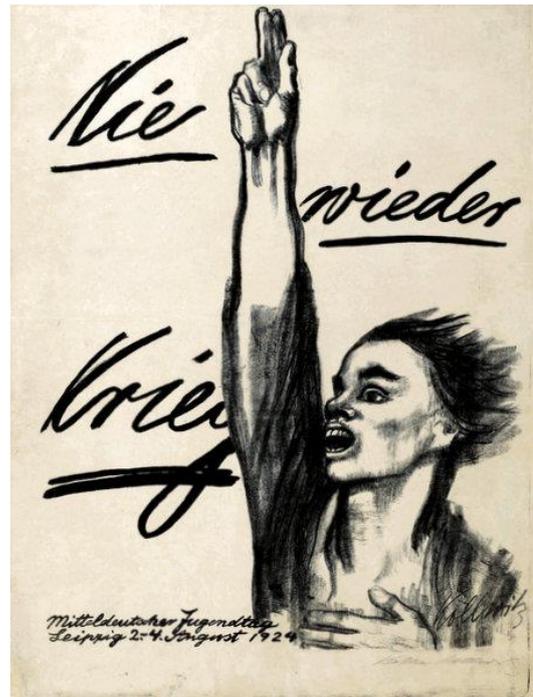
- > Die Partei steht auf dem Boden positiven Christentums;
- > jeder bekommt Arbeit und Brot;
- > Hebung und Förderung der Landwirtschaft;
- > das Dritte Reich wird ein Bauernreich sein;
- > nie wieder Krieg.

Dies waren für Böhm heilige Ideale, die ihn begeisterten und die ihn bewegten, für die NSDAP zu arbeiten. Bei der mündlichen Verhandlung traten als Zeugen auf:

- > Karl Zang, geboren 20.5.1898, wohnhaft in Karlstadt, Parteigenosse seit 1933;
 - > Ludwig Hammer, geboren 15.12.1901 in Waldbüttelbrunn, wohnhaft in Arnstein;
 - > Lukas Wiesner,
 - > Anton Popp, geboren 1.9.1894 in Arnstein, Parteigenosse seit 1936;
 - > Hugo Genser, geboren 18.6.1874 in Arnstein.
- Alle lobten seine gute Gesinnung und seine hohe Moral.

Das Gericht kam dann auch zu der Entscheidung, dass Wilhelm Böhm aus der Gruppe der Hauptschuldigen entlassen wurde und in die Gruppe IV der Mitläufer eingestuft wird. Trotz seiner Internierung wurde er noch zu einer Sühne von 300 DM verurteilt, die er auch in Raten abzahlen konnte. Sollte er nicht zahlen können, trat an Stelle von je acht Mark eine Arbeitsleistung von einem Tag.

Am 13. September 1948 akzeptierte Wilhelm Böhm das Urteil und bat um Rechtskrafterklärung desselben.



Auch Böhm ließ sich von Hitlers Versprechen ‚Nie wieder Krieg‘ einseifen



Böhm war auch Mitglied des Reichskolonialbundes



Auch Böhm klebte Beitragsmarken zur Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt

Doch damit war das Spruchkammerverfahren noch nicht beendet: Bei der Hauptkammer in Würzburg wurde er auf Grund eines Beschlusses des Kassationshofes vom 9. März 1949 noch einmal am 18. März 1949 vor Gericht gestellt. Dieses gruppierte ihn nunmehr in die Gruppe II der Minderbelasteten und nicht mehr in die Gruppe der Mitläufer. Da er Mitglied des NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt), der RLB, des Nationalsozialistischen Reichskriegerbundes und des Reichskolonialbundes war fiel er in die Gruppe II der Belasteten. Als Begründung zog das Gericht heran:

„Diese Rechtsvermutung ist zwar durch die amtlichen und halbamtlichen Beurteilungen des Betroffenen, sowie durch die eidesstattlichen Erklärungen und Zeugenaussagen teilweise widerlegt worden. Der Betroffene hat aber als Kreisredner insbesondere und in seinen sonstigen Ämtern die nationalsozialistische Gewaltherrschaft wesentlich gestützt, gestärkt und hat sie zu erhalten versucht, zumal er an Hitler in seinem Idealismus bedingungslos glaubte. Er hat auch Uniform getragen. Damit hat er den Tatbestand des Art. 7.I.1 und 7.I.3 sowie 7.II.1 erfüllt.

Es steht jedoch fest, dass er niemand etwas zuleid getan hat, sondern gegen jedermann hilfsbereit war. Es steht auch fest, dass er die Kriegsgefangenen usw. völkerrechtlich und gut behandelte.

Die Einstufung des Betroffenen in die Gruppe II der Belasteten ist somit nicht tragbar. Umstehender Antrag erscheint gerechtfertigt.“

Man kann das kaum erklären, wurde doch der Oberbürgermeister von Würzburg, Theo Memmel (*24.12.1891 †10.9.1973), der wirklich viele Tote auf seinem Gewissen hatte, nur zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurteilt. Nicht nachvollziehbar ist auch, warum eine ‚Eidesstattliche Erklärung‘ von einer Reihe von Böhms Bekannten (Pfarrer Adam Wehner, der wahrscheinlich das Schreiben formulierte), Bürgermeister Ludwig Zang (*25.9.1900 †15.11.1965), Kaufmann Karl Schwarzmann (*9.2.1914 †21.5.1983), Kaufmann Andreas Pfaff (*19.10.1907), Landwirt Joseph Issing aus Binsbach (*23.4.1888 †25.10.1965), Brauereibesitzer Max Bender, Dachdeckermeister und Kreisrat Ludwig Hammer (*15.12.1901 †22.3.1982), Landwirt Anton



Auch der Kaufmann Karl Schwarzmann sprach sich für Wilhelm Böhm aus

Stürmer aus Schwebenried (*20.7.1896 †7.6.1978), Kaufmann Ludwig Schwab aus Altbessingen (*2.4.1893 †17.6.1977,) Bäckermeister Alfred Fischer (*13.10.1901 †5.6.1960), Robert Strobel) erst am 23. März verfasst wurde, nachdem das Urteil bei der Hauptkammer schon am 18. März erfolgte:

„Den Unterzeichneten ist Herr Wilhelm Böhm, geboren am 16. Juni 1880, wohnhaft seit dem Jahr 1919 in Arnstein, bestens bekannt. Sie erklären an dieser Stelle gern, dass Herr Böhm nicht nur als geachteter und geschätzter Bürger weit über die Grenzen unseres Heimatstädtchens hinaus beliebt gewesen ist, sondern, dass er stets ein völlig sittlich und moralisch einwandfreies Leben führte.

Obwohl Herr Böhm seit dem Jahr 1930 Mitglied der NSDAP gewesen ist, hat er während des Naziregimes seine weit über Arnstein hinaus bekannte und geachtete Einstellung als stets hilfsbereiter Mitbürger in den Nöten des täglichen Lebens nicht geändert. Von diesem Idealismus beseelt, war sein Bestreben, bedrängten und notleidenden Mitmenschen, soweit es in seinen Kräften stand, zu helfen. Diesem schon vor der Machtübernahme gehabten Grundsatz, blieb er auch nach 1933 treu und insbesondere in den schweren Kriegsjahren galt seine Hauptfürsorge der Landwirtschaft. Gehörte er doch seit 1920 dem landwirtschaftlichen Bezirksausschuss an und wurde 1928 zum 1. Vorsitzenden des landwirtschaftlichen Bezirksverein Karlstadt/Arnstein ernannt. Hier erhielt er auch für seine unermesslichen Verdienste bereits im Oktober die große silberne Verdienstmedaille. Es lag also verständlich nahe, dass er nach 1933, nachdem der landwirtschaftliche Bezirksverein im Reichsnährstand einverleibt wurde, zum Bezirksbauernführer des Kreises Karlstadt-Arnstein ernannt wurde. Dass sein soziales Denken und Handeln vor wie nach 1933 zum Wohl der Landwirtschaft war und unbeeinflusst von nationalsozialistischen Tendenzen zeigt insbesondere auch, dass er als Parteigenosse des Jahres 1930 schon damals den Vorsitz des einverleibten landwirtschaftlichen Bezirksvereins unpolitisch und zur Zufriedenheit führte.



CSU-Bürgermeister Ludwig Zang sprach sich ebenfalls für Wilhelm Böhm aus (Bild Stadtarchiv Arnstein)

Im Interesse seines zu vertretenden landwirtschaftlichen Kreises war es ja verständlich und wünschenswert, dass er sich als landwirtschaftlicher Fachberater beim Wehrbezirkskommando hat heranziehen lassen, um dadurch nicht nur nicht der Kreisbevölkerung durch UK-Stellungen nützlich zu sein, sondern überhaupt für die gesamte Bauernschaft sich im Interesse der Ernährungssicherheit einzusetzen. Diese Tatsache kennzeichnet am besten seine anständige menschliche Gesinnung, welche nicht zersetzt gewesen ist von nationalsozialistischer Irrlehre oder sonstigem politischen Fanatismus, zumal er sich dabei unberücksichtigt für Partei- oder Nichtparteiengenossen einsetzte.

Seine Rednertätigkeit beschränkte sich auf Vorträgen bei rein bäuerlichen Versammlungen, Heldengedenkfeiern (hier hat er schon seit dem Jahr 1920 stets als Vertreter des Kriegervereins eine Ansprache gehalten), Beerdigungen von Kriegsteilnehmern u.a.m. Bei den Versammlungen hat er sich soweit bekannt, nicht aktiv-fördernd für die Partei eingesetzt. Seine Vorträge wurden von der Tatsache als Bezirksbauernführer besucht und aufgenommen und nicht von der Meinung eines politischwerbenden Kreisredners.

Seine charakterliche Grundeinstellung verurteilte auch alle Nazi-Maßnahmen, welche gegen das kulturelle und rein menschliche Leben verstoßen haben. Er hat sich deshalb auch u.a. erfolgreich eingesetzt, dass die Kruzifixe in den Schulen geblieben sind und die Zuschüsse für die Kirche nicht gestrichen wurden, was ihm von der Gesamtbevölkerung sehr hoch angerechnet wurde.

Diese Tatsache bestätigt und setzt voraus, dass Herr Böhm seinem Glauben treu geblieben ist, was er auch stets öffentliche bekundete und bei kirchlichen Feierlichkeiten teilgenommen hat. Diese Tatsache, welche ein Beweis seiner inneren Haltung ist, bestätigt am deutlichsten, dass von einer fördernden, werbenden oder aktiven Unterstützung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft keine Rede sein kann.



Wilhelm Böhm war wie viele andere Arnsteiner nach dem Krieg im Lager Hammelburg interniert

Ferner ist den Unterzeichneten auch nicht bekannt, dass er irgendwann Schulungslehrgänge durchgeführt hat. Zu diesem Titel, welcher ihn gleichzeitig zum Ortsgruppen-Amtsleiter stempelte, kam er im Zuge dessen, dass die Ortsgruppen nominell diese Stelle anordnungsgemäß besetzen mussten und er von der Ortsgruppe ohne sein Zutun hierfür

gemeldet wurde. Gleichfalls unter den gleichen Voraussetzungen erhielt er den Titel ‚Kreishauptstellenleiter‘ und zwar für das Referat ‚Gesellschaftserziehung‘. In beiden Fällen ist er nicht in Erscheinung getreten, da die aktiven Arbeiten von der Ortsgruppen- bzw. Kreisleitung durchgeführt wurden. Ebenfalls kann an dieser Stelle bestätigt werden, dass den Unterzeichneten nicht bekannt ist, dass Herr Böhm irgendwelche Vorteile von der NSDAP hatte.

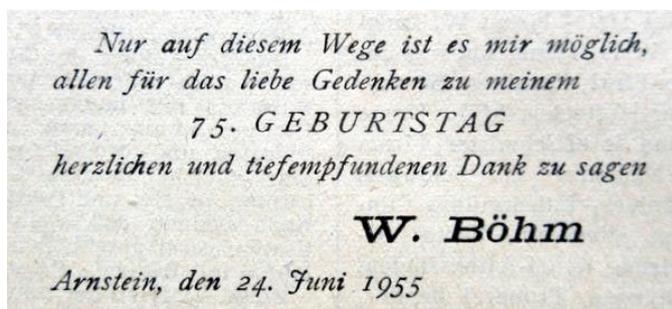
Es ist nur zu wünschen, dass dieser alternde, angesehene Bürger, der während seiner Internierung gesundheitlich und seelisch schwer gelitten hat, baldigst einen ruhigen und friedlichen Lebensabend erhalten wird. Hierzu mögen die aufgeführten Argumente, welche sein christliches und soziales Denken und Handeln, fern von aller nationalsozialistischer Parteiherrschaft bestätigen, dienen.“



Böhms Gattin starb 1937. Er ließ dafür in der Werntal-Zeitung vom 16. November eine Todesanzeige einrücken

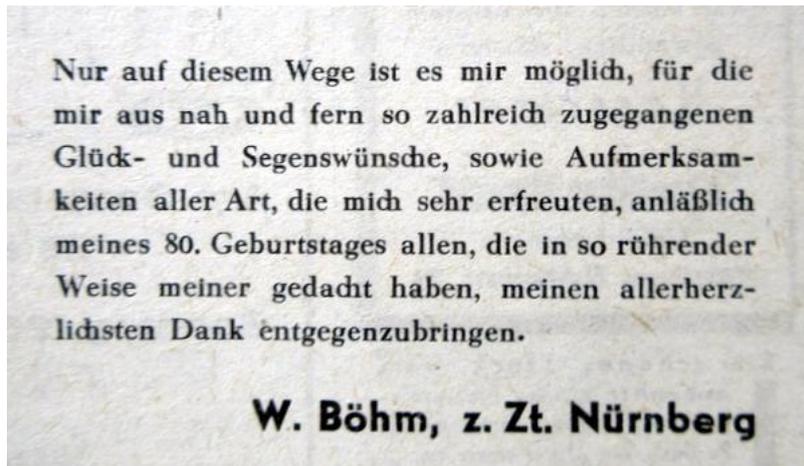
Auch Wilhelm Böhm bat die Spruchkammer am 24. März noch einmal um Gnade. Er wies u.a. daraufhin, dass er auch von 1933 bis 1945 seinem Grundsatz ‚Edel sei der Mensch, hilfreich und gut‘ treu geblieben war. Noch einmal betonte er, dass er zu vierzig Prozent kriegsbeschädigt sei und er sich im Internierungslager Hammelburg einen Operationsnarbenbruch und einen Leistenbruch

zugezogen habe. Er sei weiter in dauernder ärztlicher Behandlung und leide an seelischer Zerrüttung. Außerdem sei er völlig arbeitsunfähig. Sein Anwalt Kohlmaier fügte noch hinzu, dass Böhm auch bis zum ersten Spruchkammerbescheid von seiner Pension ausgeschlossen war. Bisher hätte er von den 300 DM Sühne bereits 125 DM bezahlt.



Werntal-Zeitung vom 25. Juni 1955

Es gab noch ein Drittes Verfahren bei der Hauptkammer in Würzburg, Sitzgruppe IV, bei der Rudolf Schinzel als Vorsitzender agierte und Richard Binotsch und Richard Heun als Beisitzer. Ein Protokollführer war diesmal nicht aktiv. Nun wurde Wilhelm Böhm als ‚Mittläufer‘ eingestuft. Er hatte eine einmalige Sühne zum Wiedergutmachungsfond von 300 DM zu bezahlen. Der Streitwert wurde auf 2.000 DM festgesetzt.



Geburtstagsdankanzeige in der Werntal-Zeitung vom 25. Juni 1960

Das Urteil umfasste eine zweiseitige Begründung: Das Urteil vom 9. März 1949 Kassationsregister E/8250 wurde aus formellen Gründen aufgehoben und eine erneute Durchführung des Verfahrens durch die Hauptkammer Würzburg angeordnet. Die Kammer kam nun zu der Auffassung, dass Böhm's Stellung als Kreisbauernführer mit keiner Befehls- oder Anordnungsgewalt ausgestattet war. Auch zog er aus seinen Tätigkeiten keinen

erheblichen Nutzen. Durch seine vielen Tätigkeiten wie Ortsgruppenamtsleiter, Kreisredner und Schulungsleiter läge eine überzeugte Anhängerschaft zum Nationalsozialismus vor. Obwohl er überzeugter Nationalsozialist war, hätte sich Böhm stets anständig und sauber verhalten. Die Kammer akzeptierte auf Grund seines Alters und seiner Internierung, dass die bisher bezahlten Beträge auf die neue Sühne angerechnet würden.

Auch nach dem Krieg wurde Wilhelm Böhm noch gewürdigt: Anlässlich seines 75. Geburtstag berichtete die Werntal-Zeitung 1955.⁵⁶

„Am 16. Juni feiert der frühere Mitinhaber des Hofgutes Roth und Böhm, Herr Wilhelm Böhm, seinen 75. Geburtstag. Herr Böhm ist weit über die Grenzen unserer engeren Heimat hinaus ein bekannter und geachteter Mann. Lange Zeit war er Vorsitzender des landwirtschaftlichen Bezirksvereins, Mitglied des landwirtschaftlichen Kreisausschusses für Unterfranken, 1. Vorsitzender des Verbandes unterfränkischer Zuckerrübenanbauer, Stadtrat, Berater beim Wehrbereichskommando (WBK) von 1940 bis 1944, wo er vielen Menschen hilfreich zur

Seite stand. Ferner war er lange Zeit als Schöffe und Geschworener tätig.“



Nachdem Wilhelm Böhm noch viele Jahre auf dem Gutshof lebte, zog er am 12. April 1961 krankheitsbedingt nach Nürnberg zu seiner Tochter. Schon ein Jahr später musste man seinen Tod betrauern.

Danksagung in der Werntal-Zeitung vom 16. Juni 1962

8) Familie Weber

Bedingt durch den Tod von Maria Roth und die Internierung Wilhelm Böhm's wurde ein neuer Verwalter gesucht. Man fand ihn mit dem Landwirt **Karl Janiesch** (*14.11.1904 in Lukau, Kreis Hannover). Verheiratet war er mit Anna (1.11.1905), mit der er die beiden Kinder Waltraud und Joachim (*15.5.1946 †23.12.2022) großzog. Außerdem lebten offiziell auf dem Hof noch Wilhelm Böhm mit der Tochter seiner Lebensgefährtin, Lilly Seidel.

Wie schon die Jahre vorher und auch noch danach, benötigte das Hofgut eine Reihe von Beschäftigten. Gemeldet waren hier 1947: Die Hauswirtschaftslehrlinge Inge Grotzinger und Irmgard Gerst, das Hausmädchen Sophie Popp, die Dienstmagd Kunigunde Hümmer (*7.4.1895 in Gänheim †24.7.1973), die Praktikanten Alfons Lehnert (*8.6.1927 †10.5.2006) und Heinz Gurke, die landwirtschaftlichen Arbeiter Vitus (*24.6.1903) und Luise (*30.8.1905) Schöppllein, Ewald und Bernhard Kurz, sowie als Mieter die Familie Rüger mit den Mitgliedern Johann (*28.11.1897 †9.2.1969), Marie (*6.2.1900 in Essenbach †9.12.1959), Hermine oder Wilhelmina (*23.3.1923), Franz (*22.7.1924, Erika (*11.4.1934 †18.3.2019), Lioba (*10.12.1936 †11.5.2014), Cäcilie (*1945). Insgesamt waren es 28 Personen in dem Gebäude, wo heute nur noch der Besitzer allein lebt.⁵⁷ 1950 waren auf dem Gut noch die Flüchtlingsfamilien Josef Wiener, Ludwig (*4.6.1913) und Ruth (*5.9.1922 †11.1.1996) Steeg und Perleth untergebracht.⁵⁸



Eine Aufnahme des Gebäudes von 2014

Karl Janiesch zeigte sich nicht nur auf dem Hof, sondern auch sonst sehr engagiert. Schon bei der Kreistagswahl 1948 bewarb er sich um ein Mandat auf der ‚Liste der Neubürger‘. Seine Mitstreiter setzten ihn gleich auf Position 1 der Liste, die 15 Personen umfasste. Er errang auch das Mandat mit 5.743 Stimmen; vor ihm war von seiner Partei nur der Arnsteiner Kaufmann Hans Stilp (*17.11.1905 in Berlin), der von 1972 bis 1978 als Bürgermeister von Thüngen amtierte.

Auch bei der Stadtratswahl 1948, wo Carl Janiesch auf der Liste der ‚Parteilosen Wählergemeinschaft‘ neben Josef Maier (*27.3.09 †4.3.90) und dem späteren Bürgermeister Lorenz Lembach (*16.9.1897 †30.12.1982) kandidierte, wurde er auf Platz drei gesetzt. Gewählt wurden von dieser Liste nur Lembach und Janiesch. In dieser ‚Parteilosen Wählergemeinschaft‘, die Jahrzehnte in Arnstein eine wesentliche Rolle im Stadtrat spielte, schlossen sich vor allem Flüchtlinge, Evakuierte, Ausgebombte und sonstige Kriegsgesopfer zusammen.⁵⁹

Als die Kinder von Maria Roth das Anwesen am 6. Mai 1950 an **Jakob Weber** (*4.9.1912 in Lissendorf, heute Ortsteil von Gerolstein in der Eifel †23.6.1969) und Elisabeth, geb. Leick (*25.4.1920 in Saarlouis †28.10.2010), verkauften, zogen die Janiesch nach Brennhof-Oberot bei Backnang. Im April würdigte Bürgermeister Zang das bisherige Stadtratsmitglied, wie die Werntal-Zeitung berichtete.⁶⁰

„Bürgermeister Zang dankte dem aus dem Stadtrat ausscheidenden Stadtrat Janiesch für geleistete Arbeit und wünschte ihm im Namen der Stadt Arnstein und des Stadtrates weiterhin alles Gute. Für Stadtrat Janiesch wird auf Grund der letzten Gemeinderatswahl von der Flüchtlingsliste Josef Meier, Arnstein, nachfolgen.“ Obwohl die Partei PWG hieß, sprach Ludwig Zang (*25.9.1900 †15.11.1965) von der ‚Flüchtlingsliste‘, weil sie wahrscheinlich im allgemeinen Arnsteiner Sprachgebrauch so genannt wurde. Gleich nach dem Krieg gab es noch nicht die deutliche Unterscheidung zwischen Flüchtlingen und Vertriebenen, wie es zehn Jahre später vehement vertreten wurde.

Jakob und Elisabeth Weber heirateten 1943 im Saarland. Im Jahr 1939 wurde Jakob zum Frankreich-Feldzug eingezogen, kam jedoch bald wieder zurück, weil er als Verwalter auf dem Linslerhof arbeitete, der der Familie Boch (Mitinhaber von Villeroy und Boch) gehörte. Während des Krieges umfasste sein Aufgabenbereich die Sicherstellung der Ernährung der Bevölkerung mit Schweinefleisch, Milch sowie großflächiger Anbau von Gemüse und Kartoffeln. Zusätzlich beschäftigte er sich mit der Pferdezucht (Ardenner, schwere Arbeitspferde).⁶¹



*Jakob Weber
(Sammlung Karl-Josef Weber)*

Viele Jahre war Jakob auch Vorsitzender der Jagdgenossenschaft Arnstein. Er war nicht nur ein guter Politiker, sondern auch ein sehr fleißiger Mann: Immerhin gelang es ihm in der relativ kurzen Zeit, in der er den Hof leitete, von 35 Hektar auf siebzig Hektar aufzustocken. Dies war in diesen Jahren nicht allzu schwierig, weil es die Zeit des ‚Höfesterbens‘ war. Immer mehr kleine Landwirte gaben ihre Landwirtschaft auf, um in der Fabrik in Schweinfurt zu arbeiten. Elisabeth Weber stammte aus einem Bauunternehmen; sie war ein Jahr in der Haushaltungsschule auf der Fraueninsel im Chiemsee beschäftigt.⁶² Sie waren Eltern von zwei Kindern: Karl-Josef (*1944) und Ursula (*1946), die mit ihrem Gatten Zdenek Krieger (*1946 †2001), aus Tschechien gebürtig, und Sohn Daniel in München wohnt(e).

Für die zum Ausdruck gebrachten guten Wünsche und überreichten Geschenke anlässlich meiner Rückkehr aus Gefangenschaft, sowie für den veranstalteten Empfangsabend sage ich herzlichen Dank. — Besonders danke ich Herrn Bürgermeister Lembach, Geistl. Rat Wehner, Zahnarzt Raupp für den Heimkehrerverband, Herrn Käs für die sudetendeutsche Landsmannschaft, Herrn Jansen für den BvD und dem VdK Ortsverband, sowie allen übrigen zur Feier erschienenen Gästen.

Johann Kolb
Arnstein, Würzburger Str. 1

Dankanzeige des Kriegsheimkehrers Johann Kolb, der ebenfalls in der Würzburger Str. 1 wohnte (Werntal-Zeitung vom 11. Juni 1955)

Bei der Kreistagswahl vier Jahre später wurde wieder ein Mitglied des Hauses, der Schlossermeister Josef Wiener (*11.1.1897 in Elsschelin/Bezirk Mies †24.12.1987), in den Kreistag gewählt. Verheiratet war er mit Theresia Kolb (*28.8.1897 †20.3.1974). Ihre Tochter Gerda (*2.8.1928 †27.3.2004) heiratete den Wagnermeister Anton Birkl (*11.6.1925 †8.12.2013) aus der Bahnhofstr. 8. Wiener trat für

den BHE (Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten) an. Die Partei hatte insgesamt nur eine kurze Lebensdauer: Sie existierte nur von 1950 bis 1961.⁶³ Auf dem Wahlzettel für die Stadtratswahl belegte er Platz 3, hatte aber keine Chance; keiner der Kandidaten wurde gewählt. Bei der Wahl in den Kreistag schaffte es Josef Wiener mit gerade einmal 2.697 Stimmen auf Platz 5 und erreichte damit einen Platz in dem Gremium, während zum Beispiel der Landtagsabgeordnete Philipp Hettrich aus Schwebenried (*10.5.1900 †20.12.1973) 17.179 Stimmen erringen konnte.⁶⁴

**Heute und morgen
schöne Hühner**
koch- und bratfertig ca. 3 Pfd. schwer
à Pfd. 1.80 DM zu verkaufen.
Gutshof Weber - Arnstein

Hühnerverkaufsanzeige in der Werntal-Zeitung vom 19. Februar 1955

Auch der neue Eigentümer Jakob Weber zeigte sich an der Kommunalpolitik interessiert. Wenn man die folgenden Zahlen betrachtet, muss er ein sehr charismatischer Mensch gewesen sein, denn trotz seiner preußischen Abstammung holte er bemerkenswert viele Stimmen im kleinen Arnstein.

Bei der Kommunalwahl 1956 kandidierte er für die CSU und erhielt nach dem populären Robert Strobel (*18.8.1919 †22.5.58)⁶⁵, der 1.631 Stimmen erhielt mit 1.038 Stimmen die zweitmeisten Stimmen der Arnsteiner Bevölkerung. Die CSU errang damit fünf der zehn Sitze im Arnsteiner Stadtrat.⁶⁶ Dabei hatte Jakob Weber noch große Konkurrenz von etablierten Arnsteiner Gewerbetreibenden, so u.a. von Krafftfahrzeughandwerksmeister Franz Leußner (*28.4.1905 †30.9.1981)⁶⁷, dem ehemaligen Bürgermeister und BayWa-Außendienstmitarbeiter Ludwig Zang, dem Drogeriebesitzer Hans-Karl Hellinger (*17.10.1917 †16.10.2012)⁶⁸, dem Uhrmachermeister Michael Hein (*30.9.1900 †7.5.1985), dem Justizinspektor Willibald Jäger (*14.3.1927 †14.4.2017), dem Justizoberinspektor Georg Hanf (*2.1.1913 †16.1.2003), dem Gastwirt Ernst Wecklein (*13.1.1910 †5.4.1981)⁶⁹ und dem Tierarzt Dr. Paul Istel (*15.2.1916 †19.7.1959). Damals war der heute so gepriesene Datenschutz noch nicht von Bedeutung. Bei allen Kandidaten standen die Geburtsdaten in voller Länge auf dem Wahlzettel.

Bei der konstituierenden Sitzung des Stadtrates Anfang Mai 1956 wurde Weber in den Verwaltungsausschuss gewählt und gemeinsam mit dem Landwirt Alfons Dürr (*26.1.1905 †2.2.1976) auch für Angelegenheiten der Landwirtschaft, städtischen Flurwegen, Schädlingsbekämpfung und Vattertierhaltung bestimmt.⁷⁰ Weil er sich im Kreistag, in den er ebenfalls 1956 gewählt wurde, so stark engagierte, wurde Jakob Weber 1957 als Vertreter für den Steuerausschuss beim Finanzamt Karlstadt als Stellvertreter für den Brauereibesitzer Max Bender gewählt.⁷¹



Luftaufnahme des Hofes (Sammlung Karl-Josef Weber)

Auch bei den Kommunalwahlen 1960 zeigte sich Jakob Webers Popularität: Er erhielt mit 1.039 Stimmen die meisten Stimmen aller Kandidaten. Sein CSU-Kollege, der frühere Bürgermeister Ludwig Zang schaffte nur 813, Alfons Dürr 827 und Karl-Heinz Hellinger 750.⁷² Nach dieser Wahl gab es nur noch zwei Ausschüsse: den Verwaltungs- und den Bauausschuss. Letzterem gehörte Weber neben Ludwig Zang, Karl Manger und Josef Maier an.⁷³ Bei dieser Wahl konnte nur die CSU zwanzig Kandidaten aufbieten; alle anderen (SPD, BHE, PWG) brachten weniger Interessierte auf ihre Listen. Bei dieser Wahl schaffte es Weber wieder, in den Kreistag des Landkreises Karlstadt gewählt zu werden.

Wie schon bei Roth & Böhm und Janiesch waren auch bei der Familie Weber viele Beschäftigte am Hof. So sind im Einwohnerbuch von 1949 ein Josef Melcher und im Einwohnerbuch von 1958 Wilhelm Manger (aus Heugrumbach) und Willibald Pfeuffer (aus Binsbach) zu finden. Daneben arbeiteten noch in den Jahren von 1950 bis 1970 zeitweilig Franz Dürr, Martha, Georg und Hermann Menzel, Franz-Josef und Hermann Klein, Magdalena Burger, Alois Stamm, Agathe Bauer (Eigentümerin des Hauses Marktstr. 63) und noch aus der Zeit von Roth & Böhm die Magd Kunigunde Hümmer. Zudem gab es noch regelmäßig ein Lehnmädchen, das auf dem Hof beschäftigt war.⁷⁴ In den fünfziger Jahren waren es durchschnittlich zehn Dauerbeschäftigte, die auf dem Hof wirkten; in den Saison-

Gutshof Weber

Täglich nestfrische
Eier
Jeden Freitag
Schlachthühner lebend
oder geschlachtet.

Anzeige in der AKV-Broschüre
von 1967

Zeiten, wie z.B. beim Dreschen, Rübenbrachen usw., waren es wesentlich mehr. Viele der Mitarbeiter wohnten auch auf dem Hof.⁷⁵ Einer der Knechte oder ein Bruder von Theresia Wiener dürfte Johann Kolb gewesen sein, der 1955 eine große Dankanzeige in der Werntal-Zeitung veröffentlichte, nachdem er aus langjähriger Kriegsgefangenschaft endlich wieder nach Hause zurückkehren durfte.⁷⁶

In den sechziger Jahren wurde neben der normalen Landwirtschaft auch eine Eierproduktion installiert. Hier waren täglich zwei bis drei Frauen beschäftigt. Auch der Zuckerrübenanbau war damals ein wichtiges Standbein des Hofes. Wenn nötig, wurden auch hier fünf bis sechs Frauen, insbesondere zum Brachen, herangezogen.⁷⁷ Zu Beginn der Maßnahme waren es zweihundert Hennen, am Schluss siebentausend, die für eine täglich große Eierproduktion sorgten – und das alles in Bodenhaltung. Als die Holländer mit ihrer Käfighaltung begannen, lohnte es sich für die deutschen Bodenhalter nicht mehr; die Holländer konnten ihre Käfigeier zum halben Preis anbieten.⁷⁸

Herzlichen Dank für alle Glückwünsche, Blumen
und Geschenke anlässlich der 1. hl. Kommunion
unseres Sohnes Karl Josef
Arnstein
Familie Jakob Weber

*Auch die Kinder
trauerten um
ihren geliebten
Vater. Hier die
beiden
Kommunion-
dankanzeigen
vom 25. April
1953 und vom
30. April 1955*

Herzlichen Dank sagen wir allen für die vielen
Glückwünsche, Blumen und Geschenke zur
heiligen Erstkommunion unserer Tochter

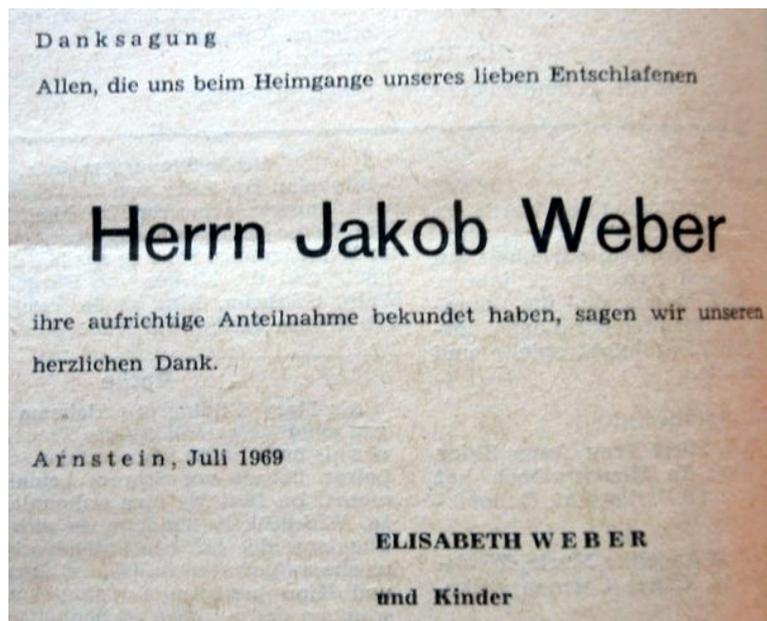
Ursula

Familie Jakob Weber

Arnstein, April 1955

Einen großen Artikel brachte die Werntal-Zeitung anlässlich der Beerdigung von Jakob Weber im Juni 1969:⁷⁹

*„Abschied von Jakob Weber †
Dicht gedrängt umstand eine große
Trauergemeinde am
Donnerstagnachmittag in Maria
Sondheim das offene Grab des im
Alter von 57 Jahren so plötzlich
verstorbenen Landwirts Jakob
Weber. Die feierliche Beisetzung
hielt nach dem Requiem
Stadtpfarrer Gisbert Bauer, der den
schwer betroffenen
Hinterbliebenen Trost im Gespräch
zusprach. Jakob Weber hatte sich
zu Lebzeiten in uneigennütziger
Weise in den Dienst der
Allgemeinheit gestellt und sich
große Verdienste erworben. Dies
kam deutlich in den ehrenden Nachrufen am Grabe zum Ausdruck.*



Danksagung in der Werntal-Zeitung vom 4. Juli 1969

Stellvertretender Landrat Alfred Biehle würdigte sowohl für den Landkreis, wie auch für die Landkreisverwaltung und den Kreistag die hervorragende Arbeit, die Jakob Weber in diesen Gremien geleistet hatte. Seit seiner Zugehörigkeit zum Kreistag war er ein geschätzter Kollege, dessen Wort ernst genommen wurde. Auch die Direktion der Kreissparkasse bedauerte zutiefst sein Hinscheiden. Bürgermeister Lembach unterstrich die wertvolle Arbeit Webers im Stadtrat seit 1956. Er praktizierte echten Gemeinschaftssinn, da er mit eigenem Besitz die Belange der Stadt wirksam unterstützte. Sein Wirken war beispielhaft und wird unvergessen bleiben. Dafür gebühre ihm großer Dank. Für den CSU-Ortsverband widmete Stadtrat Willibald Jäger einen ehrenden Nachruf. Man habe einen echten Freund verloren, der fast zwei Jahrzehnte aktiv in den Reihen der CSU gewirkt habe. Sein ‚Dankeschön‘ sprach für die CSU-Kreistagsfraktion A. Kraft, Stadelhofen, wie auch G. Lambrecht für den Bauernverband ehrende Worte fand; Stadtrat A. Feser legte für die Jagdgenossenschaft einen Kranz nieder. Auch die Belegschaft gedachte ihres so früh verstorbenen Arbeitgebers.

Jakob Weber war am vergangenen Montag kurz vor 17 Uhr an den Folgen eines Herzinfarkts völlig überraschend verstorben. Die Kunde vom Tod dieses beliebten und geachteten Mitbürgers durcheilte unsere Stadt wie ein Lauffeuer. Noch am Abend des gleichen Tages trat der Stadtrat zu einer Sitzung zusammen, in der Bürgermeister Lembach das Wirken und Leben eines profilierten Kommunalpolitikers schilderte. Die Stadt habe einen Mann verloren, der gerecht und redlich seiner Wahlheimat gedient habe und ein gutes Urteilsvermögen besaß. Besonders als Vertreter seines Berufstandes war er ein fortschrittlicher Mensch. Allzufrüh sei der Tod an ihn herangetreten und habe eine schwer zu schließende Lücke gerissen. Der Name Weber ist eng verknüpft mit der Geschichte Arnsteins in den letzten 13 Jahren. Ein Strauß roter Nelken mit Trauerflor schmückte den leeren Platz des Verstorbenen.“

Als Nachfolger für Jakob Weber rückte sein CSU- und Berufskollege Alois Göbel vom Ölmühlweg (*7.1.1920 †6.1.1985) nach.⁸⁰ Den Betrieb übernahm nach dem frühen Tod seine Witwe **Elisabeth Weber**, die viele Jahre dem ‚Katholischen Frauenbund Arnstein-Heugrumbach‘ angehörte. Als 2010 eine Mitgliederehrung erfolgte, wurde sie als das älteste Mitglied – seit 1953 – geehrt. Von 1976 bis 1985 gehörte sie dem Verein als Kassiererin an.⁸¹ Als ‚Meisterin der ländlichen Hauswirtschaft‘ bildete sie in ihren aktiven Jahren siebzehn Lehrlinge aus.⁸²



Elisabeth Weber



Elisabeth Weber
† 28.11.2010

Danke
sagen wir allen, die unsere großartige, herzensgute und kluge Mutter und Oma auf ihrem letzten Weg begleiteten und allen, die ihre Anteilnahme und ihr Mitgefühl zum Ausdruck brachten.

Unser besonderer Dank gilt:
Herrn Pfarrer Tadeusz Falkowski für seine nachdenklichen und tröstenden Worte,
Frau Bürgermeisterin Linda Plappert-Metz für ihren ehrenden Nachruf und denen, die zu einer würdigen Beerdigung mit persönlicher Note beitrugen.

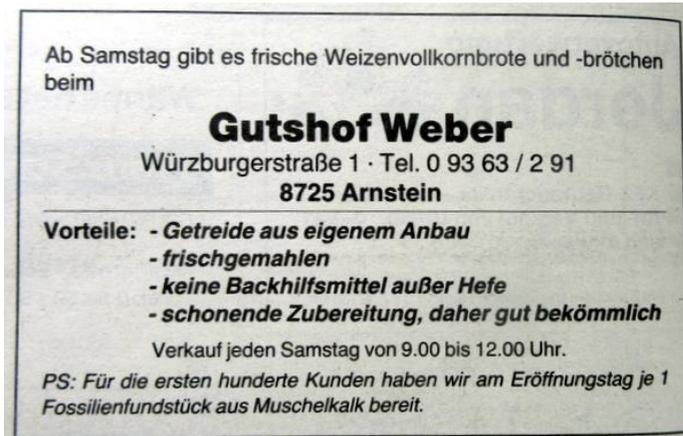
Arnstein und München, im Dezember 2010

Karl-Josef Weber
Ursula Krieger mit Daniel

Dankanzeige in der Werntal-Zeitung vom 10. Dezember 2010



Aufnahme aus dem Jahr 2012



Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 5. Juli 1991

Derzeitiger Besitzer des Gutshofes ist der Diplom-Landwirt **Karl-Josef Weber**, der den Hof ohne fremde Hilfe führt. Sein Hobby gilt vor allem dem Schützensport. Hier erhielt er 1963 die ‚Leistungsnadel in Gold‘ verliehen.⁸³ Dreimal wurde er Gaumeister mit dem Luftgewehr. Daneben ist er engagierter Sammler von Fossilien. Seine Sammlung dürfte eine der größten im Werntal sein. Um ein weiteres Standbein zu bekommen, wurde 1991 versucht, Weizenvollkornbrote und –brötchen

direkt dem Verbraucher anzubieten.⁸⁴ Auch ein weiterer Versuch, die Bearbeitung steiniger Äcker in Arnstein zu verbessern, war nicht von Erfolg gekrönt: Karl-Josef Weber entwickelte einen Steinertrümmerer, der auf dem Acker den Boden etwa auf Pflugschartiefe aufheben sollte und die darin befindlichen Steine zu winzigen Trümmern zerkleinern sollte.⁸⁵

Neben dem Schützensport beteiligte sich Karl-Josef Weber auch in anderen Vereinen: So war er Gründungsvorsitzender beim Maschinen- und Betriebshilfering Arnstein e.V., dessen Gründung 1970 durch das Landwirtschaftsamt initiiert wurde.⁸⁶ 1973 gab er den Vorsitz an den Burghäuser Karl Franz (*23.6.1928 †17.7.2012) ab.⁸⁷ 1975 hatte der Verein schon 405 Mitglieder, die eine Nutzfläche von 8.290 Hektar bearbeiteten.⁸⁸ Beim 1. FC Arnstein spielte er in der Jugendmannschaft und später auch noch in der zweiten Herrenmannschaft.⁸⁹ Auch beim Arnsteiner Heimatkunde-Verein e.V. übernahm Karl-Josef Weber einige Jahre die Leitung des Arbeitskreises Fossilien.



Werbehinweis des Maschinen- und Betriebshilfering Arnstein, dessen Gründungsvorsitzender Karl-Josef Weber war

Quellen:
 Pfarrarchiv Arnstein: Familienbuch
 StA Würzburg: Grundsteuer-Select Amtsgericht Arnstein

Arnstein, 16. April 2023, ergänzt 7. Juni 2023

-
- ¹ Max Balles: Arnstein in Vergangenheit und Gegenwart: Arnstein 1913/14
 - ² Günther Liepert: Der Sickersdorfer Hof und die Arnsteiner Schäferei. in www.liepert-arnstein.de vom 19. Februar 2017
 - ³ Max Balles: Arnstein in Vergangenheit und Gegenwart: Arnstein 1913/14
 - ⁴ StA Würzburg Rentamt Arnstein Schatzungsbuch von 1705
 - ⁵ Günther Liepert: Arnsteiner Ziegeleien. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2023
 - ⁶ Pater Evodius Wallbrecht: Erbshausen-Sulzwiesen. Hausen 1978, Nachdruck der Erstausgabe von 1920
 - ⁷ Ambros Weißenberger: Geschichte von Müdesheim an der Wern. Müdesheim 1967-1975
 - ⁸ Gottfried Fecher: Hundsbach. Eußenheim ohne Jahr
 - ⁹ Die Franzosen in Unterfranken im Jahre 1796. in Werntal-Zeitung vom 3. März 1923
 - ¹⁰ Erster Koalitionskrieg. in Wikipedia vom März 2023
 - ¹¹ Katholisches Pfarramt Arnstein. Arnstein 1994
 - ¹² Günther Liepert: Bräustübl Arnstein. in www.liepert-arnstein.de vom 10. Februar 2022
 - ¹³ Pfarrarchiv Arnstein Av 342
 - ¹⁴ Polizeistrafgesetzbuch von 1861
 - ¹⁵ Bericht im Intelligenzblatt für Unterfranken vom 6. März 1838
 - ¹⁶ Beerdigungsbuch der Familie Söder
 - ¹⁷ Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 1. Oktober 1886
 - ¹⁸ Stadtarchiv Arnstein: Magistratsprotokolle von 1851
 - ¹⁹ Günther Liepert: Arnsteiner Kirchenglocken. in www.liepert-arnstein.de vom 27. November 2021
 - ²⁰ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 14. Januar 1902
 - ²¹ Günther Liepert: 150 Jahre Postamt Arnstein. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 1991
 - ²² StA Arnstein: Belegungsplan der Häuser 1947
 - ²³ Locales und aus dem Kreise. in Werntal-Zeitung vom 9. Dezember 1879
 - ²⁴ StA Würzburg: Notariat Arnstein 119/1912
 - ²⁵ StA Würzburg: Amtsgericht Arnstein Nachlassakte Maria Helena Roth Nr. VI 41/46
 - ²⁶ ebenda
 - ²⁷ Günther Liepert: Rita Hartigs Kindheitserinnerungen an Arnstein. in www.liepert-arnstein.de vom 7. März 2014
 - ²⁸ StA Würzburg, Notariat Arnstein 1918 Nr. 560
 - ²⁹ Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 4. April 1925
 - ³⁰ Richard Wust: Kein Dampf mehr über Gut Gieshügel. in Main-Post vom 11. März 2013
 - ³¹ Landwirtschaftsausschuss hielt Beratung. in Werntal-Zeitung vom 20. Januar 1976
 - ³² Bericht in der Werntal-Zeitung vom 20. April 1929
 - ³³ StA Würzburg, Notariat Arnstein 1930 Nr. 947
 - ³⁴ StA Arnstein: Familienstandsbogen
 - ³⁵ Günther Liepert: Das Notariat Arnstein. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2014
 - ³⁶ StA Bamberg, Personalakte Karl Striffler Nr. 272
 - ³⁷ Pfarrarchiv Arnstein: Tagebuch Adam Wehner
 - ³⁸ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 19. Mai 1936
 - ³⁹ Landwirtschaftliches Schuldenregelungsverfahren. in Wikipedia vom März 2023
 - ⁴⁰ Information in der Werntal-Zeitung vom 27. Dezember 1934
 - ⁴¹ Bekanntmachung in der Werntal-Zeitung vom 1. Oktober 1936
 - ⁴² Günther Liepert: Justizbeamter Georg Hanf. in www.liepert-arnstein.de vom 3. Juni 2022
 - ⁴³ StA Würzburg Anerbengericht Arnstein Nr. 12
 - ⁴⁴ StA Würzburg Landratsamt Karlstadt 5508
 - ⁴⁵ StA Würzburg Amtsgericht Arnstein Nachlass Nr. VI 41.46
 - ⁴⁶ Günther Liepert: Bankhaus Sauer. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2007
 - ⁴⁷ Stadtarchiv Arnstein: Familienstandsbogen
 - ⁴⁸ Günther Liepert: Drittes Reich in Arnstein. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2000
 - ⁴⁹ Günther Liepert: Tourismus in Arnstein. in www.liepert-arnstein.de vom April 2023
 - ⁵⁰ Günther Liepert: Werntal-Kanal. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch 2011
 - ⁵¹ Bekanntmachung in der Werntal-Zeitung vom 13. April 1933
 - ⁵² Bekanntmachung in der Werntal-Zeitung vom 25. April 1933
 - ⁵³ StA Arnstein: Stadtratsprotokoll vom August 1933
 - ⁵⁴ Aus der Stadtratssitzung. in Werntal-Zeitung vom 29. August 1933
 - ⁵⁵ NSDAP-Unterlagen Müdesheim 1938, Privatbesitz
 - ⁵⁶ Wir gratulieren. in Werntal-Zeitung vom 11. Juni 1955
 - ⁵⁷ StA Arnstein: Belegungsplan der Häuser 1947

-
- ⁵⁸ Information von Karl-Josef Weber im März 2023
- ⁵⁹ Pfarrarchiv Arnstein: Tagebuch Adam Wehner: Werbezetteln der PWG
- ⁶⁰ Aus der Sitzung des Stadtrates. in Werntal-Zeitung vom 15. April 1950
- ⁶¹ Information von Karl-Josef Weber im März 2023
- ⁶² Gespräch mit Karl-Josef Weber im Januar 2023
- ⁶³ Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten. in Wikipedia vom März 2023
- ⁶⁴ Vorläufiges Kreistagswahlergebnis. in Werntal-Zeitung vom 5. April 1952
- ⁶⁵ Günther Liepert: Arnstein, Goldgasse 1, in www.liepert-arnstein.de vom 28. Mai 2020
- ⁶⁶ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 24. März 1960
- ⁶⁷ Günther Liepert: VR-Bank Schweinfurt – Teil A. in www.liepert-arnstein.de vom 4. September 2016
- ⁶⁸ Günther Liepert: Drogerie Hohmann. in Arnsteiner Heimatkunde-Jahrbuch von 2021
- ⁶⁹ Günther Liepert: Gaststätte zur Gemütlichkeit. in www.liepert-arnstein.de vom 1. Juli 2017
- ⁷⁰ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 12. Mai 1956
- ⁷¹ Aus der Sitzung des Stadtrates. in Werntal-Zeitung vom 8. Juni 1957
- ⁷² Bericht in der Werntal-Zeitung vom 2. April 1960
- ⁷³ Bericht in der Werntal-Zeitung vom 14. Mai 1960
- ⁷⁴ Gespräch mit Franz Dürr im März 2023
- ⁷⁵ Gespräch mit Karl-Josef Weber im Januar 2023
- ⁷⁶ Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 11. Juni 1955
- ⁷⁷ Gespräch mit Franz Dürr im März 2023
- ⁷⁸ Gespräch mit Karl-Josef Weber im Januar 2023
- ⁷⁹ Abschied von Jakob Weber †. in Werntal-Zeitung vom 4. Juli 1969
- ⁸⁰ Trasse der neuen Starkstromleitung gesichert. in Werntal-Zeitung vom 27. Juni 1969
- ⁸¹ Günther Liepert: Katholischer Frauenbund Arnstein-Heugrumbach. in www.liepert-arnstein.de vom 23. Dezember 2017
- ⁸² Information von Karl-Josef Weber im März 2023
- ⁸³ Theodor Leußer neuer Schützenkönig. in Werntal-Zeitung vom 30. November 1963
- ⁸⁴ Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 5. Juli 1991
- ⁸⁵ Gespräch mit Reinhold Klein im April 2023
- ⁸⁶ Gründung des Maschinenrings Arnstein e.V. in Werntal-Zeitung vom 17. Juli 1970
- ⁸⁷ Drei Jahre erfolgreiche Arbeit. in Werntal-Zeitung vom 16. Februar 1973
- ⁸⁸ Maschinen- und Betriebshilfering Arnstein zog Bilanz. in Werntal-Zeitung vom 21. Februar 1975
- ⁸⁹ Günther Liepert: 1. FC Arnstein 1920 e.V. in www.liepert-arnstein.de vom 16. April 2020